

aus
politik
und
zeit
geschichte

beilage
zur
wochen
zeitung
das parlament

Werner G. Middelman

Beistand und Rat zur Selbsthilfe
der Entwicklungsländer

Ernst-Joachim Frhr. von Ledebur

Israel
Entwicklungshilfe eines sich
entwickelnden Landes

B 50/64

9. Dezember 1964

Werner G. Middelman, geb. 1909 in Offenbach, 1949—1961 Abteilungsleiter im Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, seit April 1961 Direktor der UNICEF (Welt-Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen) für die Region Ostliches Mittelmeer in Beirut/Libanon. Veröffentlichungen: Zahlreiche Artikel und Berichte über Flüchtlingsfragen in Zeitungen und Zeitschriften.

Ernst-Joachim Frhr. von Ledebur, geboren 1915 in Berlin, ist Referent für Planung und Koordination der Deutschen Stiftung für Entwicklungsländer. Er wirkte nach Kriegsende beim Aufbau des Europa-Bildungswerkes e. V. mit und war dessen Geschäftsführendes Vorstandsmitglied bis 1962. In Zusammenarbeit mit Institutionen aus dem Bereich von Bildung und Wirtschaft bemühte er sich, die komplexen Fragen der europäischen Integration einer breiteren deutschen Öffentlichkeit durch Vortragsveranstaltungen und Tagungen nahezubringen. Als Teilnehmer an der ersten Studienreise der Bundeszentrale für politische Bildung nach Israel Ende 1963 hatte er sich besonders der Aufgabe gewidmet, den Gründen nachzugehen, auf denen die Wirksamkeit und der Erfolg der israelischen Entwicklungshilfe beruhen.

Herausgeber:

Bundeszentrale für politische Bildung,
53 Bonn/Rhein, Kölnerstraße 85.

Die Vertriebsabteilung der Wochenzeitung
DAS PARLAMENT, 2 Hamburg 36, Gänsemarkt 21/23, Tel. 34 12 51, nimmt gern entgegen:

Nachforderungen der Beilage „Aus Politik und Zeitgeschichte“.

Abonnementsbestellungen der Wochenzeitung
DAS PARLAMENT einschließlich Beilage zum
Preise von DM 2,— monatlich bei Postzustellung.

Bestellungen von Sammelmappen für die Beilage zum Preise von DM 5,— zuzüglich Verpackungs- und Portokosten.

Die Veröffentlichungen in der Beilage „Aus Politik und Zeitgeschichte“ stellen keine Meinungsäußerung der herausgebenden Stelle dar; sie dienen lediglich der Unterrichtung und Urteilsbildung.

Beistand und Rat zur Selbsthilfe der Entwicklungsländer

Die Entwicklungshilfe ist sicher nicht eine Aktion der Wohlfahrt oder der christlichen Nächstenliebe. Sie sollte aber auch nicht nur rein wirtschaftliche Hilfe sein. Die Entwicklung eines Landes erfordert möglichst gleichmäßige und gleichzeitige Maßnahmen auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet, wenn gefährliche Spannungen vermieden werden sollen.

Auf dem Gebiet der rein wirtschaftlichen Hilfe geschieht sehr vieles. Teils liegt es im wirklichen Interesse der Entwicklungsländer, teilweise ist die Wirtschaftshilfe aber auch stark von den Interessen der Länder beeinflusst, die sie gewähren. Der Erfolg der wirtschaftlichen Maßnahmen bleibt jedoch bescheiden und oft gefährdet, wenn der Mensch, der sie nutzen und mit der neuartigen Wirtschaftsform dann leben soll, nicht auf sie vorbereitet wird. Das geht nicht ohne eine Änderung der Sozialstruktur des Landes. Sie kann aber nur dauerhaft eintreten, wenn der Wille zur Selbsthilfe der Bevölkerung geweckt und gefördert wird.

Bisher gibt es in den Entwicklungsländern nur wenige Gruppen von Menschen, die die Kraft

und die Verantwortung fühlen, die derzeitigen Verhältnisse in ihren Ländern zu ändern. Diese Menschen sollten den Beistand und den Rat erhalten, der sie stärkt und befähigt, weitere Selbsthilfekräfte zu mobilisieren. Nur dann kann die Brücke von einer alten, überwiegend traditionsgebundenen Lebensart und Sozialstruktur zu einer neuen, den modernen Verhältnissen angepaßten Lebensform gebaut und zum Besten aller genutzt werden.

Um die Aufgabe, die hier sowohl den gebenden als auch den empfangenden Ländern gestellt ist, richtig zu verstehen, erscheint es mir erforderlich, zuerst einige Begriffe zu klären. Entwicklungsländer sind im Grunde alle Länder. Nur der Grad der bisher erreichten technischen Entwicklung ist verschieden. *Panta Rhei* sagte schon ein Philosoph des Altertums, und auch heute noch sind in allen Ländern der Welt die Dinge in ständigem Fluß. Wer in der Rangfolge der technischen Entwicklung gestern unten saß, sitzt heute oben; wer aber heute unten sitzt, kann morgen oben sitzen.

Rückblick in die Geschichte

Es tut uns Menschen der entwickelten Länder gut, einen kurzen Rückblick in die Geschichte der Entwicklung mancher Länder zu werfen. Für uns Deutsche bedeutete in der unmittelbaren Vergangenheit der Marshall-Plan Beistand und Rat zur Selbsthilfe, und vor etwa 10 Jahren leistete die Schweizer Finanzhilfe bei der Elektrifizierung der Bundesbahn uns ähnliche Dienste. Vor zwei Generationen erhielt Deutschland englische Hilfe bei der Errichtung von mehreren hundert Gasanstalten, die uns dazu verhalfen, die motorische Kraft in zahlreiche kleinere Gemeinden zu bringen. Vor drei Generationen empfing Deutschland englischen Rat und finanziellen Beistand bei dem Aufbau und Ausbau seines Bergbaues sowie der Eisen- und Stahl-Industrie. Noch heute liegt ein bedeutender Teil der deutschen Glas-Industrie in belgischer Hand, die diesen modernen Industriezweig bei uns einführte.

Einen ähnlichen Beistand bedeutete vor dem Ersten Weltkrieg die deutsche Hilfe bei dem Aufbau der Grundlagen einer industriellen Entwicklung an das zaristische Rußland. Diese Entwicklung wurde dann nachher von den Sowjets auf das allen bekannte heutige Ausmaß gesteigert. Während des ganzen 19. Jahrhunderts erfuhren die Vereinigten Staaten und andere Länder europäische Kapital-Hilfe. Sie und die Auswanderung von Millionen qualifizierter und teilweise auch ausgebildeter Menschen aus allen Teilen des alten Kontinents ermöglichten die eindrucksvolle Entwicklung Amerikas, Kanadas und Australiens. Europäern und Amerikanern ist es gut zu wissen und wertvoll, sich daran zu erinnern, daß es Europäer waren, die Amerika entwickeln halfen, und daß es dann 100 Jahre später die Amerikaner waren, die Europa halfen, sich wieder auf die Beine zu stellen.

Dieser befruchtende Austausch zwischen Ländern und Kulturen beschränkt sich indessen nicht nur auf die neuere Zeitgeschichte. Griechenland und Rom gewannen in der Frühzeit ihren Glanz aus dem Kontakt mit Persien und Ägypten. Es ist auch wohl angebracht, sich daran zu erinnern, daß die großen Religionsstifter (Moses, Christus, Mohammed und Buddha) nicht in Europa zu Hause waren. Im frühen Mittelalter verhalf die Berührung Europas mit den arabischen Ländern, wobei die markantesten Zeitabschnitte die Kreuzzüge, die weitläufigen Handelsverbindungen Venedigs und die Renaissance waren, unserem Kontinent zur Entwicklung und Modernisierung seiner Lebensart. Die Architektur und die Medizin, die Mathematik und die Astronomie, das Alphabet und die Literatur, der Anbau von Obst und Getreide sowie die Verwendung von Gewürzen, die Herstellung von

mannigfachen Textilien und von Glas entwickelten sich in Europa erst aus Kontakten mit der anderen Welt, wurden erneut übernommen oder angeregt.

Der Renaissance in Europa folgten die Entdeckung Amerikas, des Seeweges nach Indien und die Reformation. Der Absolutismus und die Lehnsherrschaft wurden aufgelöst, und bald begann das Zeitalter der Aufklärung. Es führte zur Auflösung der Einheit von Kirche und Staat, zur Entwicklung der modernen Wissenschaften und der Forschung, die es — im ganzen gesehen — den Menschen ermöglichen, die Naturkräfte mehr und mehr zu beherrschen. Der frei gewordene Mensch strebte nach Erziehung und Berufsausbildung. Sie waren die Voraussetzung für die Industrialisierung, die im letzten Jahrhundert mächtig begann und sich ständig steigerte.

Bevölkerungsexplosion — natürliche Schwierigkeiten — Kolonialismus

Bessere Gesundheits- und Sozialdienste hatten in Europa eine Bevölkerungsexplosion zur Folge, ähnlich wie wir sie heute, ein Jahrhundert später, in weiten Teilen der Welt beobachten können. Europas Bevölkerung nahm im 19. Jahrhundert um das Zweieinhalbfache zu. Ein großer Teil dieses Zuwachses fand in dem sich rapide entwickelnden Industrie- und Gewerbeleben Beschäftigung und Erwerb, während der Rest auswandern mußte. Er stieß damals auf noch fast leere Kontinente und konnte sie erschließen. Der Weg Europas zur modernen Produktions- und Verbrauchergesellschaft, wie wir sie heute kennen, wurde nur langsam und unter großen Spannungen beschritten. Sie waren häufig die tieferen Ursachen der Kriege der letzten 150 Jahre. Die Suche nach Rohstoffen für die wachsende Industrieproduktion, die noch nicht über die unzähligen Produkte der modernen Chemie verfügte, und das menschliche Streben nach Reichtum und Besitz trieben die europäischen Expansionskräfte an und führten in Südamerika, Asien und Afrika zum Kolonialismus, dessen Ende wir soeben erleben. Die seither frei gewordenen Länder dieser Kontinente sind die Entwicklungsländer unserer Tage, über die heute so viel gesprochen wird. Ihnen Beistand und Rat zur Selbsthilfe zu geben, sind wir aufgerufen.

Die Länder Europas konnten sich verhältnismäßig leicht entwickeln, da ihr Kontinent eine vielfältige natürliche Gliederung ohne un-

übersteigbare Gebirge, ohne große Wüsten und weite Meere aufweist und dazu noch über ein gemäßigtes Klima verfügt. Solche natürlichen Schwierigkeiten — tropisches Klima, weite Wüsten, hohe Gebirge und breite Meere — hinderten aber jahrhundertlang die Menschen in den riesigen Gebieten Südamerikas, Asiens oder Afrikas daran, mit der Umwelt häufig in Verbindung zu treten. Daher entwickelten sich dort die kulturellen und die wirtschaftlichen, die sozialen und die staatlichen Formen des Lebens während langer Jahrhunderte nur sehr langsam.

Der Zusammenprall mit dem europäischen Kolonialismus erschütterte und zerbrach oft die staatlichen Formen dieser Länder. Die neuen Herren zeigten zudem meistens nur wenig Neigung, für die eingesessene Bevölkerung eine Änderung der gewohnten Lebensart oder eine Nutzung der Erkenntnisse moderner Forschungen einzuführen oder zu fördern. Sehr häufig wurden erste Regungen eines Freiheitswillens blutig unterdrückt. So konnten selbst vorhandene Möglichkeiten zur Selbsthilfe bis vor kurzem nicht ausgenutzt werden.

Die Maßnahmen, die die Kolonialherren zum Schutze der eigenen Gesundheit und zur wirtschaftlichen Nutzung der vorgefundenen Rohstoffe oder zum Transport der Güter des Landes ergriffen, kamen aber natürlich auch in gewissem Ausmaße der einheimischen Bevölkerung zugute. Sie führten dazu, deren Kräfte

zu wecken, ihnen gewisse technische Fertigkeiten zu vermitteln und, insgesamt betrachtet, die Geister zu formen. In gleicher Richtung wirkte sich auch in vielen Ländern die Tätigkeit christlicher Missionare aus. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß die um nahezu hundert Jahre verschobene Bevölke-

rungsexplosion in den Entwicklungsländern begann, bevor noch die Unabhängigkeit gewonnen war, die Industrialisierung anlief und die Umformung der traditionellen Lebensweise einsetzte. Alle drei sind indessen unabdingbare Voraussetzungen für eine rasche Entwicklung.

Unabhängig — und was nun?

Bereits vor dem Ersten Weltkriege zeigten um die Jahrhundertwende die italienische Niederlage von Adua und der Ausgang des russisch-japanischen Krieges nahende Umwälzungen an. Die volle Emanzipierung Amerikas und Rußlands vom europäischen Einfluß, die Auflösung des Osmanischen Reiches und der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn am Ende des Ersten Weltkrieges bekräftigten diese Entwicklung der Machtverhältnisse. Der mehr als hundert Jahre währende Druck Europas auf die anderen Länder und Kontinente hatte Gegendruck erzeugt; Europas Vorherrschaft war zu Ende, und Versuche, sie mit Gewalt wieder herzustellen, mußten fehlschlagen. Der Wille der Entwicklungsländer zur eigenen, unabhängigen Lebensform hatte am Ende des Zweiten Weltkrieges endgültig gesiegt.

Die Unabhängigkeit war gewonnen, aber über die eigenen Kräfte, das jeweilige Land zu entwickeln und zu sichern, herrschten und herrschen fast überall noch unrealistische Vorstellungen. Die Zahl der hinreichend ausgebildeten einheimischen Kräfte für die Weiterführung der vorhandenen und den Auf- und Ausbau neuer Wirtschaftsbetriebe ist äußerst gering. Die Erfahrungen der Verwaltung feh-

len, und eine ausreichende Anzahl sachverständiger Kräfte für den Auf- und Ausbau des Schul- und Berufsschul-Unterrichts, des Gesundheitswesens und der Rechtsprechung ist nicht vorhanden. Die sehr wenigen ausgebildeten einheimischen Kräfte sind nicht daran gewöhnt, unparteiisch zu handeln, Verantwortung zu tragen und Entscheidungen zu fällen. Die frei gewordene Masse der ständig zunehmenden Bevölkerung dieser Länder stellt aber gleichzeitig wachsende Forderungen nach einem besseren Leben. Sie ist sich nicht bewußt, daß diese Forderungen nur erfüllt werden können, wenn sich die Lebens- und Arbeitsweise der Menschen völlig ändert. Die Bevölkerung ist bisher kaum bereit, die überkommenen Traditionen zu überprüfen und neu zu bewerten. Sie hat bisher kaum erkannt, daß der Mensch nur durch harte, regelmäßige und gute Arbeit Werte schafft, die er dann anschließend nutzen und späterhin auch genießen kann. Das Wissen um diese Voraussetzungen zu vermitteln, ist eine langwierige und nicht leichte Aufgabe. Sie soll dem Vernehmen nach selbst unter der Bevölkerung entwickelter Länder oft noch nicht ausreichend gelöst sein.

Die Wahl des richtigen Weges ist entscheidend

Die wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten, das Klima und die Begabung der Bevölkerung sind in den einzelnen Entwicklungsländern in vielem verschieden. Alle werden jedoch, wenn auch unterschiedlich in der Zeit gerafft, eine Entwicklung durchlaufen müssen, wie sie ähnlich die heute technisch modern entwickelten Ländern zurücklegten. So wie der europäische Kontinent von England lernte und dessen Erfahrungen nutzte, so wie Rußland und Amerika von Europa lernten und manche seiner Fehler nicht wiederholten, so wie Japan die Entwicklung der westlichen Welt kopierte und zum eigenen Besten nutzte, so sollten auch die Entwicklungsländer von heute von den Erfahrungen der jetzt technisch entwickel-

ten Länder Nutzen ziehen können. Hierbei muß jedoch jedes Land selbst den Weg wählen, den es zu gehen beabsichtigt. Es bieten sich verschiedene Wege an.

Das Beispiel Japans, das für seine Entwicklung zum modernen Industriestaat nahezu hundert Jahre benötigte und sich in vielen Fällen auch nicht übermäßig durch Skrupel hindern ließ, mag für manch anderes heutiges Entwicklungsland wertvoll sein. Aus eigener Kraft verwandelte sich Japan in einen modernen Staat, ohne daß es dabei alle überkommenen Traditionen verleugnete. Europa, das eine Vielfalt der Gesellschaftsformen aufweist und ebenfalls nicht gewillt ist, auf manche Traditionen zu verzichten, benötigte für seine Entwicklung

zum modernen Kontinent etwa 200 Jahre. Sein Beispiel zeigt einen anderen Weg, auf dem die Vielfalt der Lebensformen zum Wettbewerb reizte und die Entwicklung oft anspornte, andererseits aber auch zu großen internen Spannungen führte, zu Fehlentwicklungen und mörderischen Kriegen. Die Sowjetunion erreichte in noch nicht 50 Jahren einen beachtlichen Erfolg. Ihr Weg ist gekennzeichnet durch die äußerste Anspannung und den einmaligen Zwang, die zwei Generationen der Bevölkerung zu härtester Arbeit und zum Verzicht auf Lebensgenuß antrieben. Der Weg ist aber ebenso gekennzeichnet durch die Ausrottung der Traditionen tragenden Schichten der Bevölkerung. Einen anderen Weg weist Amerika. Es hat seinen Menschen unbegrenzte Freiheit geboten und zog aus den Kenntnissen, dem Fleiß und dem Fortschrittswillen seiner überwiegend europäischen Einwanderer sowie aus dem reichlich fließenden europäischen Kapitalstrom reichen Nutzen. In etwa 150 Jahren angestrengter Arbeit gelang es den Vereinigten Staaten von Amerika, ihre heutige überragende Stellung zu erringen.

Für alle heutigen Entwicklungsländer drängt aber die Zeit. Für jedes von ihnen ist die Wahl des richtigen Weges schwer und schicksalbedeutend. Sollen und können wir ihnen dabei raten?

Noch vor neunzig Jahren konnte ein deutscher Kanzler erklären, daß ihm Unruhen in der Türkei, dem damals fernen Winkel Europas, nicht die Knochen eines pommerschen Grenadiers wert seien. Heute trägt uns das Flugzeug, das Kind unserer eigenen technischen Entwicklung, in zwei Stunden von München nach Istanbul. Nach Libyen, dem uns zunächst gelegenen Entwicklungsland, ist die Flugzeit noch kürzer. Das ständig dichter werdende Netz der Flugverbindungen läßt heute kein Land mehr aus. Die moderne Lebensart, die Produkte der technischen und industriellen Entwicklung werden dem Bewohner auch des entferntesten Entwicklungslandes täglich vor Augen geführt. Jeder Arbeiter in einer europäischen Fabrik ist heute an der Entwicklung

und am Wohlbefinden fremder Völker unmittelbar interessiert. Ohne Import und Export stehen hierzulande die Räder still, und die ständig steigenden Ansprüche der Menschen in den entwickelten Ländern sind nur zu befriedigen, wenn Produktion und Handel in aller Welt ständig zunehmen. Dazu bedarf es auch der Entwicklung der Länder, die bis heute noch auf niedrigerem Niveau verharren. Wir alle sind in unseren Entscheidungen nicht mehr völlig frei. Das ist der Preis, den wir alle für die moderne, arbeitsteilige Art des Lebens in einer entwickelten Gesellschaft zahlen müssen.

Die Motive, die einzelne Länder dazu bewegen, Beistand und Rat zur Selbsthilfe der Entwicklungsländer zu gewähren, mögen verschieden sein. Tatsache ist es, daß sich keines dieser Verpflichtung entziehen kann. In einem Land mögen rein wirtschaftliche Überlegungen als Motiv überwiegen, während in einem zweiten Land politische Bestrebungen mit der Hilfe verbunden sein mögen. In einem dritten Lande kann sogar die christliche Nächstenliebe Hauptmotiv dafür sein, Beistand und Rat zu gewähren, während in einem vierten Lande die Besorgnis eine Rolle spielen mag, daß ohne die heutige Hilfe an Entwicklungsländer die Zukunft der eigenen Kinder in einer Welt gefährdet ist, in der sie später als Angehörige einer kleinen Minderheit mit hohen Ansprüchen zu leben wünschen.

Angesichts der ständig zunehmenden Bevölkerung der Welt und des riesigen Abstandes, der in bezug auf Lebensstandard und technische Entwicklung zwischen den entwickelten und sich erst jetzt entwickelnden Ländern besteht, kann kein Zweifel daran bestehen, daß die Aufgabe, den heutigen Entwicklungsländern beizustehen und ihnen zu raten, eine Herausforderung ist, die sicherlich für die nächste Generation, wenn nicht für mehrere Generationen der Menschen der entwickelten Länder fort dauern wird. Diese Herausforderung wird zwar von manchen bereits gesehen, aber allzu wenige erkennen heute schon ihre Bedeutung.

Bilaterale Hilfen aus West und Ost

Der den Entwicklungsländern zuteil werdende Beistand und Rat kann nach dem Ursprung in bilaterale und multilaterale Hilfe unterteilt werden. Eine große Anzahl von Ländern gewährt finanziellen Beistand oder den Rat tech-

nischer Sachverständiger an Entwicklungsländer, mit denen sich das Geberland auf Grund historischer, kolonialer, kultureller oder politischer Beziehungen besonders eng verbunden fühlt. Vielleicht spielt auch die Ab-

sicht eine Rolle, aus rein wirtschaftlichen Erwägungen Beistand und Rat zu gewähren.

Großbritannien und Frankreich haben seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges alljährlich außerordentlich umfangreiche und vielseitige Entwicklungshilfe den Ländern gewährt, die bis dahin ihre Kolonien waren. Die Hilfe diente aber bei weitem nicht nur der wirtschaftlichen Entwicklung. Sie stellte vielmehr in den meisten Fällen eine Fortführung früherer Maßnahmen dar, die Länder dem modernen Verkehr zu erschließen, mit Einrichtungen der Gesundheits- und Sozialpflege auszustatten und die schwierigen Aufgaben der Erziehung und Berufsausbildung einer ständig zunehmenden Bevölkerung zu lösen. Ähnliches geschah seitens der Niederlande und Belgiens in ihren früheren Kolonien.

Die Vereinigten Staaten von Amerika begannen im Jahre 1948 durch den Marshall-Plan Europa bei seinen Selbsthilfebemühungen zum Wiederaufbau finanziell und beratend großzügig zu unterstützen. Sie haben dann seit etwa 10 Jahren in größtem Ausmaße auch den frei gewordenen Nationen Asiens und Afrikas mit Geld, Warenlieferungen und sachverständiger Beratung zur schnelleren Entwicklung verholfen. Die schon früher recht großzügig den Ländern Südamerikas gewährte Hilfe der Vereinigten Staaten wurde im Jahre 1961 zur „Allianz für den Fortschritt“ ausgebaut und verstärkt. Auch die amerikanische Hilfe ist zum sehr großen Teile zweckbestimmt für die Seuchenbekämpfung, den Aufbau des Schulunterrichts und für eine Vielzahl von Projekten zur Stärkung der Infrastruktur der Länder.

Die Sowjetunion und die ihr politisch verbundenen Staaten begannen ebenfalls zu Beginn der sechsten Dekade dieses Jahrhunderts

insbesondere China, aber auch den damals frei gewordenen früheren Kolonien und dann neutralen Staaten Asiens und Afrikas finanzielle Hilfe und beratende Dienste zu leisten. Insgesamt betrachtet gewährten die Länder der westlichen Welt weitaus größere finanzielle Hilfe als die des Ostens. Dessen Hilfe zielte jedoch weit mehr auf die Ausweitung und Intensivierung einer neuen Sozialstruktur hin, während der Westen stärker auf die wirtschaftliche Entwicklung der Länder einzuwirken suchte.

Die Bundesrepublik Deutschland erhielt bis zum Jahre 1952 noch selbst umfangreiche Hilfe unter dem Marshall-Plan. Für manche weiteren Jahre hatte sie noch schwere finanzielle Lasten der Wiedergutmachung zu tragen. Außerdem brachten die Aufnahme und Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge für Jahrzehnte schwere finanzielle Opfer mit sich. So begann sie erst vor etwa 7 Jahren, die erste Auslandshilfe zu gewähren. Diese Hilfe war natürlich im Anfang fast ausschließlich auf die Förderung des Absatzes der Produktion der eigenen Wirtschaft in den Entwicklungsländern ausgerichtet. Sie bezog aber bald auch mehr und mehr den Beistand und Rat zur Selbsthilfe der Entwicklungsländer ein. Inzwischen hat sie ein beträchtliches Ausmaß erreicht. Seit dem Jahre 1959 liefern dann neben den staatlichen Maßnahmen zur Hilfe an Entwicklungsländer auch die großen Aktionen beider Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland an. Zu ihnen trat noch die Solidaritätsaktion der deutschen Gewerkschaften zugunsten der Gewerkschaften in den Entwicklungsländern. Diese privaten bilateralen Hilfen dienten vor allem dazu, soziale Entwicklungen zu fördern und zur Selbsthilfe anzuregen.

Multilaterale Hilfen

Neben diesen vielfältigen staatlichen und privaten bilateralen Hilfsaktionen gibt es seit Ende des Zweiten Weltkrieges eine Vielzahl multilateraler Maßnahmen, den Entwicklungsländern zu helfen. Sie sind von Land zu Land, von Kontinent zu Kontinent völlig verschieden geartet. Ihr Ausmaß und ihre Art richten sich nach den Gegebenheiten des jeweiligen Landes. Diese Hilfen wurden während der ersten zehn Jahre nach dem Kriege ausschließlich über die Organisation der Vereinten Nationen gegeben. Dann richteten auch die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft in Brüssel und die OECD (Organisation für wirtschaftliche Zu-

sammenarbeit und Entwicklung) in Paris, die Colombo-Plan-Organisation in London und die COMECON (Wirtschaftsorganisation der Ostblockstaaten) in Moskau finanzielle Beistands- und Beratungsdienste ein.

Bei den unterschiedlichen Verhältnissen in den Entwicklungsländern sind nicht nur die Unterschiede des Klimas, der Bodenbeschaffenheit, der Verkehrslage und des Ausbildungsgrades der Bevölkerung zu berücksichtigen, sondern ebenso unterschiedlich wirken sich die Einflüsse der Religionen, der kulturellen Überlieferungen, der eigenartigen Sozialstruktur

und des geschichtlichen Erbes aus. Da es in keinem Falle möglich ist, von den Menschen dieser Länder zu erwarten, daß sie ohne weiteres das, was in einem entwickelten Lande heute als normaler Zustand angesehen wird, einfach kopieren, ist es eine der wichtigsten Voraussetzungen für jede Beratung, die im Lande vorgefundenen Traditionen und Gebräuche zu kennen und zu respektieren. Man darf die Bevölkerung des zu beratenden Landes geistig nicht überfordern und muß, bei allem Drängen auf zweckmäßige Änderungen, erst das Verständnis für die Notwendigkeit der Neuerungen wecken und wachsen lassen.

Auch wenn dem Anschein nach die Zeit zu neuen Maßnahmen drängt, so braucht doch eben jede Änderung der gewohnten Lebensform eine gewisse Zeitspanne, um verstanden zu werden und wirklich tiefgreifende Folgen zu haben. Es ist also Geduld am Platze; aber das hindert den Berater nicht, ständig zu drängen und gleichzeitig liebevoll und selbstkritisch die weiteren Entwicklungen zu beobachten. Ohne die praktische Mitarbeit der Berater gibt es auch keine Veränderungen des gewohnten Lebens. Sie ist am besten gewährleistet, wenn der Berater selbst demonstriert, wie und in welcher Richtung Wandlungen nötig sind. Das erfordert natürlich viel Takt und ebenso ein genaues Studium der Grundlagen, auf denen die Menschen der Entwicklungsländer seither lebten und handelten und aus denen sie die Kraft beziehen, ihre Zukunft zu meistern.

Für die von ihnen gewährte multilaterale Hilfe haben die Vereinten Nationen eine Reihe von Unterorganisationen ins Leben gerufen. Anleihen der Internationalen Bank und Kreditgarantien des Welt-Währungsfonds bringen finanzielle Hilfen. Beide Organisationen stellen den Regierungen für bestimmte große Projekte oder zur Wahrung des finanziellen Gleichgewichtes Mittel zur Verfügung. Der „Sonderfonds der Vereinten Nationen“ hilft Ländern bei der Finanzierung von Maß-

nahmen zur Erschließung natürlicher Reichtümer, zu geologischen und Markt-Untersuchungen, zur verkehrsmäßigen Erschließung der Länder und zur Lösung einer Reihe spezieller Verwaltungsaufgaben.

Von den zahlreichen Sonderorganisationen der Vereinten Nationen, wie der Weltgesundheitsorganisation, der Welt-Landwirtschaftsorganisation, dem Internationalen Arbeitsamt, der Welt-Post-Union, dem Welt-Wetterdienst, der Organisation für die Sicherung des Flugverkehrs, der UNESCO (Organisation für Erziehung, Wissenschaften und Kultur) und anderen, können die Entwicklungsländer technische Sachverständige für alle möglichen Aufgaben erhalten. Diese Fachkräfte werden von den Organisationen aus allen entwickelten Ländern der Welt eingestellt und stehen auf Anforderung zur Verfügung.

Außerdem verfügen die Vereinten Nationen noch über vier Aktions-Organisationen: UNHCR, UNRWA, TAB und UNICEF. Alle diese Organisationen entwickeln und betreuen gemeinsam mit den Regierungen der Entwicklungsländer und den von diesen angeforderten Sachverständigen der UN-Sonderorganisationen konkrete Projekte unmittelbar. So widmet sich das „Amt des Hohen Kommissars für Flüchtlinge“ (UNHCR) der Fürsorge und wirtschaftlichen Eingliederung der Flüchtlinge im allgemeinen, während das „Amt für Hilfe und Arbeit“ (UNRWA) den arabischen Ländern hilft, die Aufgaben zu bewältigen, die das Sonderproblem der Flüchtlinge aus Palästina stellt. Das „Amt für technische Hilfe“ (TAB) koordiniert die Arbeit aller Sachverständigen, die die eine oder andere Sonderorganisation der Vereinten Nationen jeweils einem Lande bereitstellen. Schließlich hilft das „Welt-Kinderhilfswerk“ (UNICEF) den Regierungen der Entwicklungsländer, ausgesuchte Projekte durchzuführen, die konstruktiv bessere Lebensverhältnisse für die ständig wachsende Zahl der Kinder und Jugendlichen der Entwicklungsländer schaffen sollen.

Das Ausmaß der Aufgaben

Diese Länder stehen heute vor einer Vielfalt von Aufgaben, die ich, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, etwa in die folgenden Gruppen aufteilen möchte:

1. Erschließung der natürlichen Rohstoffe und der menschlichen Reserven;
2. Aufbau einer geordneten und möglichst modernen Verwaltung;

3. Ausbau der Verkehrswege und Transportmittel;
4. Aufbau und Ausbau der Gesundheits- und Sozialdienste;
5. Ausbau und Verbesserung des Schulunterrichts;
6. Berufsausbildung der Jugend;
7. Schaffung von Arbeitsplätzen;

8. Verbesserung der Arbeitsproduktivität;
9. Landreform und Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktion;
10. Aufbau und Ausbau der Gesetzgebung und der Rechtsprechung.

Alle diese Maßnahmen müssen natürlich sorgfältig den Bedingungen des jeweiligen Landes angepaßt werden. Sie müssen den Vorstellungen Rechnung tragen, die die einzelnen Länder von der eigenen Zukunft und ihren Möglichkeiten haben. Realismus tut hier not. Es ist wichtig, die vorhandenen, unzureichend ausgebildeten Menschen und geringen Mittel richtig und aufeinander abgestimmt einzusetzen und zu verwenden.

So wie die Geberländer nicht eine allgemeine Entwicklungshilfe gewähren, sondern eine Entwicklungspolitik befolgen sollten, so erscheint es mir wichtig, daß die Entwicklungsländer nicht an den Folgen von Unterlassungen oder Mißständen herumkurieren, sondern die Unterlassungen nachholen und die Mißstände selbst

beseitigen. Dabei ist es natürlich wichtig, ehrgeizige Pläne mit den Realitäten des Landes und seiner Menschen in Übereinstimmung zu bringen. Fehler kosten Zeit, Geld und Energie der Menschen. Es heißt also hier, eine wohlüberlegte Vorausschau und Planung vorzunehmen.

Ich bin kein Anhänger der starren Planung. Sie wertet den Menschen und seine Reaktionen gering und trachtet allzusehr, das Erreichen materieller Ergebnisse durch harten Zwang auf die Bevölkerung fristgemäß zu ertragen. Aber ohne gewisse Vorstellungen von den Zielen, die durch gemeinsames tägliches Bemühen der größtmöglichen Zahl von Menschen angestrebt werden, wird es kaum möglich sein, die häufig unerfahrene, ungeleitete und unvorbereitete Bevölkerung aus einer gewissen Lethargie zu reißen. Sie ist die Frucht jahrhundertelangen Hinnehmens des vermeintlichen „Schicksals“ oder des Willens einer starken, festgefügteten, der weiteren Entwicklung verschlossenen Herrschaftsordnung.

Ohne Änderung der Mentalität und der Sozialstruktur bleibt der Erfolg aus

Ohne Änderung der Sozialstruktur ist eine Entwicklung unmöglich. Geschieht sie durch Revolutionen, so stürzt wohl die überkommene Struktur plötzlich zusammen; es besteht jedoch keine Gewähr dafür, daß eine gesunde, konstruktive Neulösung gefunden und ein kontinuierlicher Aufbau vollzogen wird. Erfolgt hingegen die Änderung der Sozialstruktur durch täglich geförderte, stetige Evolution und mit realistischer Zielsetzung, so zerbricht die seitherige Ordnung nicht, paßt sich aber den ständig wechselnden Umständen immer wieder erneut an. In der bisher fast erstarrten Gesellschaftsordnung der meisten Entwicklungsländer war es nur natürlich, daß innerhalb der einzelnen Bevölkerungsgruppen jedermann danach trachtete, eine Monopolstellung — und sei es auch nur auf bescheidenster Basis — für sich zu gewinnen und zu halten. Die Mentalität der Menschen neigte zur Ausnutzung eines Vorrechtes oder Monopols, nicht zur konkurrierenden Produktion. Für eine fruchtbare Entwicklung ist es aber unerlässlich, sie dahin zu leiten, daß die Mentalität eines Produzenten und der Konkurrenz an die Stelle der seitherigen Einstellung des Beziehers einer Rente oder des Inhabers eines Monopols tritt.

Die europäische Geschichte zeigt uns, daß im Zeitalter der Lehnsherrschaft und der geschlossenen Handwerkerzünfte — beides waren Monopole, die Renten eintrugen — eine Entwicklung zum modernen, arbeitsteiligen Leben nicht möglich war. Die Verhältnisse in den meisten Entwicklungsländern sind noch heute oder doch noch bis vor kurzem ähnlich erstarrt gewesen. Der Übergang zur modernen produzierenden und konsumierenden Gesellschaft, deren Glieder alle untereinander abhängig und im Denken und Arbeiten höchst spezialisiert sind, steht dort erst in seinen allerersten Anfängen. Hier ist Beratung nützlich.

Die menschlichen Reserven der Länder sind groß. Sie blieben bisher fast ungenutzt. In der Regel verfügen die Entwicklungsländer, ähnlich wie die heute entwickelten Länder in der Vergangenheit, über eine stark wachsende Zahl von Menschen. Ihre Gesundheit ist heute gefährdet. Sie produzieren wenig oder nichts und haben meistens keinerlei Schul- oder Berufsausbildung genossen. Die Menschen leben überwiegend in Landgemeinden, meistens in großem Elend, unter- oder schlecht ernährt und sterben früh dahin. Den Regierungen der Entwicklungsländer fehlt es oft an Erfahrung, wie mit relativ geringen Mit-

teln und im Selbsthilfeverfahren die Lebensverhältnisse in den Dörfern geändert werden können.

Oft steht Aberglaube dem zweckmäßigen Verbrauch einheimischer Lebensmittel entgegen, und er verhindert häufig auch eine Verbesserung der Gesundheitsverhältnisse. Hier kann durch Rat und Nutzung der Erfahrungen entwickelter Länder geholfen werden. Mit relativ geringen Mitteln läßt sich eine Steigerung der Nahrungsmittelproduktion erzielen, und die hygienischen Verhältnisse lassen sich häufig schon durch Selbsthilfemaßnahmen wesentlich verbessern. Die Ausbildung einheimischer Krankenschwestern, Hebammen und Hauswirtschaftlerinnen durch erfahrene Berater kostet verhältnismäßig wenig, stößt aber oft auf die tief verwurzelte Tradition, die Frauenarbeit außerhalb der Familie bisher nicht zuließ. Unter schlechter Gesundheit und Ernährung leiden aber vor allem das Kleinkind und dessen Mutter.

Wenn ein gesundes und besser ernährtes Kind für sich selbst ein hoffnungsvolleres Leben erarbeiten und für die Entwicklung

und das Wohlbefinden der Gemeinschaft einen besseren und größeren Beitrag im Laufe seines Lebens leisten soll, dann muß es eine Schulbildung und später eine Berufsausbildung erhalten. Beide Ausbildungsarten müssen aber den Verhältnissen und Bedürfnissen seines Landes angepaßt sein; sie sollten daher, von wenigen besonders qualifizierten Ausnahmen abgesehen, auch im eigenen Lande durchlaufen werden. Für eine allgemeine Ausbildung der Jugend fehlt es aber den Entwicklungsländern heute an einheimischen Lehrern. Außerdem sind die wenigen Lehrkräfte, über die die Länder verfügen, häufig nur unzureichend ausgebildet. Bei der Berufsausbildung gilt das Gleiche. Hier gilt es besonders, in der heranwachsenden Jugend zuerst einmal das einfachste Verständnis für Technik zu wecken. Die Ausbildung hochqualifizierter Spezialarbeiter, wie sie die entwickelten Länder kennen, kann dann folgen. An natürlicher Intelligenz stehen die jungen Menschen der Entwicklungsländer ihren Altersgenossen in den entwickelten Ländern im allgemeinen keineswegs nach.

Wie hilft UNICEF?

Wie finanzieller Beistand und Rat zur Selbsthilfe in der Praxis sich vollziehen, soll anhand der Arbeit der UNICEF dargelegt werden. Das Welt-Kinderhilfswerk (UNICEF) half in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkriege der Jugend der Länder, die unter ihm besonders zu leiden hatten. Es half damals auch in der Bundesrepublik Deutschland. Dort stellte das Welt-Kinderhilfswerk nicht nur eine Zeit lang Lebensmittel zur Verfügung, sondern es brachte auch Rohmaterialien (Leder, Papier, Wolle, etc.) in die Bundesrepublik. Aus diesem Material wurden Schuhe, Schulbücher und Bekleidung hergestellt. Seit dem Jahre 1950 begann dann das Welt-Kinderhilfswerk auch, ähnliche Hilfen den heutigen Entwicklungsländern für ihre Jugendlichen zu gewähren. Naturgemäß reichten seine Mittel bei weitem nicht aus, alle Nöte zu beheben. Bald konzentrierte sich UNICEF daher darauf, Regierungen zu helfen, praktische Maßnahmen zu ergreifen, um grundlegende Änderungen der Lebens- und Arbeitsweise der Bevölkerung herbeizuführen. In allen Fällen war und ist noch heute der Wille zur Selbsthilfe der Regierungen der Entwicklungsländer Voraussetzung für die Hilfe, die UNICEF gewährt.

In der Mehrzahl der Entwicklungsländer erregten die schlechten Gesundheitsverhältnisse der Bevölkerung zuerst die Aufmerksamkeit und den Willen der Regierung, sie zu bessern. Er fand bald finanzielle Unterstützung durch das Welt-Kinderhilfswerk (UNICEF) und Lenkung durch Berater der Weltgesundheitsorganisation. Angesichts der zahllosen Opfer von Seuchen bestand bei den Regierungen zuerst die starke Neigung, die Zahl der Krankenbetten und -häuser rapide zu erhöhen. Das wäre indessen weit über die finanzielle Leistungsfähigkeit der Länder gegangen, zumal das Pflegepersonal und die Ärzte in den Ländern nicht vorhanden waren. So ließen sich die Regierungen überzeugen, daß die Ausbildung einheimischen Gesundheitspersonals vordringlich ist, damit ein staatlicher Gesundheitsdienst aufgebaut werden kann, der es dann gestattet, die Seuchen an der weiteren Verbreitung unter der Bevölkerung zu hindern und schließlich auszurotten. So wurden in vielen Ländern in einer gemeinsamen Aktion der Regierungen, der UNICEF und der Weltgesundheitsorganisation Ausbildungszentren für einheimisches Gesundheitspersonal eingerichtet. Die Weltgesundheitsorganisation stellte Fachkräfte für die Ausbildung, UNICEF stat-

tete die Zentren mit den nötigen Geräten und Transportmitteln aus, gewährte Stipendien für Ärzte und Krankenschwestern, Hebammen und Heilgehilfen, während die Regierungen die Gebäude und ihre allgemeine Ausstattung stellten und die laufenden Personalkosten trugen. Seuchen aller Art, die durch die klimatischen und Ernährungsverhältnisse begünstigt, die Kinder dieser Länder dezimierten oder für ihr ganzes Leben schädigten, wurden und werden noch heute in vielen Ländern bekämpft. Das gilt zum Beispiel für Malaria, Tuberkulose, Lepra, Bilharzia, Trachoma und die Geschlechtskrankheiten. Für Massenimpfungen stellte UNICEF in großem Ausmaße die Impfstoffe, Laboratoriumsgeräte und Transportmittel zur Verfügung, während auch hier die Weltgesundheitsorganisation die überwachenden Fachkräfte und die Regierung die Kosten für das ausführende Personal, die Gebäude und die Transporte bezahlten. In einem genau fixierten Vertrag werden die Verpflichtungen der drei Vertragspartner festgelegt, die Überwachung der Arbeiten geregelt und die Überprüfung der Ergebnisse gesichert.

Als Beispiel sollen hier nur einige Zahlen über die Bekämpfung der Malaria im Iran gemacht werden. Die Regierung bezahlte rund 15 000 persische Arbeitskräfte, die in einem alljährlich monatelangen Feldzug die Wände aller Häuser und Zelte im Lande mit DDT-Lösungen abspritzten mußten. Auf diesen Wänden ruht sich die Anopheles-Mücke auf ihren Flügeln aus und vergiftet sich am DDT. Tausende von Spritzgeräten und mehr als ein tausend Automobile sind neben großen Mengen von DDT nötig, um den Feldzug erfolgreich durchzuführen, der rechtzeitig vor der bekannten, regelmäßigen Flugperiode der Mücke abgeschlossen sein muß. Im ganzen Lande mußten eine Anzahl Kontrollstationen eingerichtet werden, die Blutproben der Bevölkerung untersuchen, um Verbreitung und Intensität der Malaria festzustellen. Die Kampagne zur Ausrottung der Malaria im Iran begann im Jahre 1956 und kostete das Land bisher etwa 200 Millionen DM. UNICEF stellte seit dieser Zeit dem Lande etwas mehr als 700 Automobile, viele Hundert Tonnen Insektenvernichtungsmittel, Spritzgeräte, Mikroskope und sonstiges Laboratoriumsgerät im Gesamtwert von mehr als 30 Millionen DM zur Verfügung, während die restlichen mehr als 300 Automobile und ein Teil des DDT vom Lande beschafft wurden. Die Weltgesundheitsorganisation stellte und trug die Kosten für 15 Malariaspezialisten.

Während noch im Jahre 1956 etwa 60 Prozent der Bevölkerung der nördlichen Provinzen des Iran — dort lebt die Mehrzahl der Gesamtbevölkerung des Landes — von Malaria befallen waren, sind es heute in den gleichen Provinzen nur noch 0,5 Prozent. Dabei hat sich dort die Bevölkerung überwiegend durch Zuzug, aber auch durch Zuwachs vervielfacht. Die wirtschaftliche Folge dieser Malariabekämpfung ist beachtlich. In diesen Provinzen wird nunmehr der Gesamtbedarf des Landes an Reis und Tee angebaut, der früher eingeführt werden mußte und eine schwere finanzielle Belastung darstellte.

Seuchen zu bekämpfen und die allgemeinen Gesundheitsverhältnisse zu verbessern, hilft den Kindern und Jugendlichen der Entwicklungsländer. Aber erst eine bessere Ernährung verhilft ihnen dazu, die schwierigen und für das weitere Leben besonders bedeutungsvollen Jahre der Kindheit zu überleben. So wandte sich UNICEF schon bald auch der Verbesserung der Ernährung zu. Unter sachverständiger Beratung durch die Welt-Landwirtschaftsorganisation hat UNICEF einigen Regierungen in der Region Ostliches Mittelmeer geholfen, 14 Groß-Molkereien einzurichten. Dafür wandte die Organisation im Laufe der Jahre bisher etwa 12 Millionen DM auf. Für diesen Betrag wurden moderne Molkereimaschinen beschafft und einheimisches Personal (Vorarbeiter, Ingenieure und Chemiker) in typischen Milchproduktionsländern Europas und in Amerika ausgebildet. Die Regierungen bauten die Molkereien, bezahlten die einheimischen Arbeitskräfte und kauften den größten Teil der benötigten Maschinen und sonstigen Einrichtungen. Die Welt-Landwirtschaftsorganisation stellte für eine Reihe von Jahren die Spezialisten als Berater. Durch Verträge mit den Regierungen ist außerdem sichergestellt, daß UNICEF's Finanzhilfe über einen Zeitraum von 7 bis 10 Jahren durch kostenlose Lieferung von Qualitätsmilch an bedürftige Kinder des Landes zurückbezahlt wird. Das Land gewann aber durch diese Hilfe bereits zu einem früheren Zeitpunkt als unter normalen Umständen gute Milch und verfügt nunmehr für dauernd über moderne Molkereien, die auch auf die allgemeine Entwicklung der Landwirtschaft des Landes einwirken.

Neben der Errichtung von Molkereien hat UNICEF manchen Ländern auch dabei geholfen, den Unterricht in Ernährungswissenschaft an Hochschulen und landwirtschaftlichen Be-

ratungsstellen zu intensivieren und zu verbessern. Außerdem wurden zahlreiche Versuche finanziell unterstützt, aus einheimischen Nahrungsmitteln bessere Lebensmittel herzustellen. Zahlreiche Schulgärten wurden mit Geräten und Saatgut ausgestattet, um schon die Jugend mit besseren Anbaumethoden und ertragsreicheren Pflanzen vertraut zu machen. Das gesund gebliebene und besser ernährte Kind hat den Drang, sich angemessen zu beschäftigen und zu lernen. Die Bevölkerung in den Entwicklungsländern erkannte, daß der technische Vorsprung der entwickelten Länder in erster Hinsicht auf der allgemein verbreiteten Schul- und Berufsausbildung beruht. Daher drängt sie heute überall und immer noch zunehmend darauf, ihren Kindern den Besuch einer Schule zu ermöglichen. Die Regierungen der Entwicklungsländer stehen heute überall vor der schweren technischen und finanziellen Aufgabe, die Zahl der Schulen rapide zu erhöhen und die Qualität des Unterrichtes zu verbessern. Beides scheitert heute daran, daß die Zahl der ausgebildeten Lehrer unzureichend ist. Die seitherigen Einrichtungen zur Ausbildung von Volksschullehrern reichen kaum aus, den natürlichen Abgang aller Lehrkräfte zu ersetzen. Alljährlich werden aber überall Tausende neuer Lehrer benötigt. Die UNESCO, die Organisation für Erziehung, Wissenschaften und Kultur, kann nur in sehr beschränktem Umfange Ausbilder für Lehrkräfte und Lehrmittel stellen. Zudem wünschen die Entwicklungsländer in ihrem neuerwachten Nationalbewußtsein, nur einheimische Kräfte als Lehrer zu haben und zu formen. Deswegen hilft UNICEF bei der Einrichtung weiterer Lehrerausbildungsanstalten in vielen Ländern. Auch hier wieder bewährt sich das gemeinsame Vorgehen. Die Regierungen errichten die Gebäude, stellen sie aus und tragen die Kosten für den Lebensunterhalt der Lehramtskandidaten.

Fehlentwicklungen vermeiden

Die Beratung der Regierungen erstreckt sich indessen auch darauf, manche Fehlentwicklungen zu verhindern. Häufig sind die Länder geneigt, ihre spärlichen Mittel für Vorhaben zu verwenden, deren Gesamtkosten sie nur schwer überblicken können. Die Haushalte der Entwicklungsländer sind im allgemeinen geringen Umfanges; sie können Fehlinvestitionen nicht vertragen. Allzu viele Lernbegierige aus Entwicklungsländern kehren tief beeindruckt

UNICEF steuert einen Teil der Lehrmittel bei, stellt für die praktische Ausbildung der Neu-Lehrer in Dorfschulen und für die nötige Schulinspektion Transportmittel zur Verfügung und trägt die Sonderkosten für Sommerkurse der bereits im Dienst befindlichen Lehrer, aus denen sich die Inspektoren und Lehrkräfte der Lehrerausbildungsanstalten gewinnen lassen.

Die UNESCO arbeitet durch Stellung qualifizierter Sachverständiger bei dem Ausbau der Anstalten mit. So wurde in wenigen Jahren in vielen Ländern die Zahl der Lehrkräfte an Volksschulen verdoppelt und verdreifacht. Trotzdem reicht die Zahl der Volksschullehrer in vielen Entwicklungsländern noch lange nicht aus, und die Programme müssen noch während vieler Jahre weiter verstärkt und ausgebaut werden.

Das Gebiet der Berufsausbildung hat das besondere Interesse vieler Regierungen von Entwicklungsländern gefunden. Sie machen große Anstrengungen, die Möglichkeiten zu verbessern. Sie sind bereit, die Schulen zu erbauen und die Personalkosten zu tragen, sehen sich aber häufig außerstande, die nötigen maschinellen Einrichtungen alleine zu beschaffen. Hier hilft UNICEF, liefert Maschinen einfacher Art und gewährt auch Stipendien, damit Jugendliche, die in Landgemeinden aufwachsen, ihre Berufsausbildung in den Städten erhalten können, in denen die Berufsschulen errichtet sind. Das Internationale Arbeitsamt oder UNESCO stellt, je nachdem um welche Berufe es sich handelt, dann wiederum Spezialisten zur Ausbildung der einheimischen Lehrkräfte und Schüler zur Verfügung. So werden handwerkliche und industrielle Berufsausbildung gefördert, ähnlich wie auf anderem Gebiete die Ausbildung von Krankenschwestern, Hebammen, Heilgehilfen, landwirtschaftlichen Beratungskräften und anderen unterstützt wird.

von ihren Besuchen in entwickelten Ländern der Welt in ihre Heimat zurück. Sie glauben, manches, was sie bewundernd gesehen haben, zu Hause sofort kopieren zu sollen, und manche Auskunft, die ihnen bei ihren Besuchen zuteil wurde, verstärkt noch diesen Willen. Dabei sind die Verhältnisse im Heimatland ganz anders geartet; es kann sich den Luxus modernster Universitäten, Schulen, Kommunalbauten, Laboratorien und anderer schöner

Dinge aus finanziellen Gründen noch nicht leisten.

Es ist für die Entwicklungsländer im allgemeinen sicher wichtiger und vordringlicher, eine hinreichende Zahl gut ausgebildeter Lehrer zu haben als modernste Schulen vorweisen zu können. Die reinen Unterhaltskosten würden zudem noch einen großen Teil der spärlichen Mittel des Entwicklungslandes binden. Hochmoderne, teure und komplizierte Maschinen für Lehrwerkstätten bedürfen sorgfältiger Pflege. Hierfür ist weder Geld vorhanden, noch sind die personellen Voraussetzungen gegeben, Reparaturen leicht und kurzfristig an Ort und Stelle vorzunehmen. Spezial-Krankenhäuser mit empfindlichsten Geräten sind dort am Platze, wo Patienten aus einem weiten Umkreise sie benutzen können. Die spärlichen Verkehrseinrichtungen in fast allen Entwicklungsländern machen dies unmöglich. Es wäre völlig falsch, solche Spezialinstitute heute schon überall einzurichten. Die bilateralen Hilfen sündigen hier häufig.

Die Regierungen der Entwicklungsländer zeigen eine starke Neigung, die modernste, höchst differenzierte Verwaltungsform der entwickelten Länder zu kopieren. Dabei ist eine umfassende und stark spezialisierte Gesetzgebung noch gar nicht vorhanden. Eine solche Verwaltung, aufgeteilt in viele Spezialgebiete, bedingt jedoch einen Personalaufwand, den sich die Entwicklungsländer weder personell noch finanziell leisten können. Allzu oft wird übersehen, daß der Beginn der Entwicklung

der heute technisch entwickelten Länder unter einer weitaus einheitlicheren Verwaltung erfolgte, als sie heute dort anzutreffen ist. Der natürliche Ehrgeiz vieler Entwicklungsländer ist aber allzuleicht versucht, Stufen der Entwicklung zu überspringen. Die Möglichkeiten materieller, personeller und sachlicher Natur werden falsch eingeschätzt. Hier macht sich guter Rat bezahlt. Eine ernsthafte Diskussion an Ort und Stelle führt dann doch manchmal zu einer Korrektur von lieben Träumen und hilft dem Lande mehr als ein allzu bereitwilliges Eingehen auf Wunschvorstellungen.

Die Zusammenarbeit der vielen Quellen bilateraler und multilateraler Auslandshilfe ist noch weit davon entfernt, zufriedenstellend zu sein. Allzu oft suchen leider manche Länder, die Hilfe gewähren, nur ihre eigenen Vorstellungen zu verwirklichen. Sie kümmern sich wenig darum und erhalten vielleicht auch von ihren diplomatischen Vertretungen nicht umfassende Informationen darüber, wer sonst noch und auf welchem Gebiete Beistand und Rat leistet. Das führt natürlich dazu, daß zuweilen Regierungen mancher Entwicklungsländer versucht sind, den einen Hilfeleistenden gegen den anderen auszuspielen. Manchmal werden dann auch Projekte doch durchgeführt, die bei genauer Prüfung unrealistisch erscheinen müssen. Die Dienststellen der Vereinten Nationen bemühen sich durch eine enge Zusammenarbeit mit den Ländern, die Hilfe gewähren, gemeinsame Vorhaben durchzuführen und Mißbrauch zu verhindern.

Einige Zahlen

Welches Ausmaß die Hilfe der einzelnen Organisationen der Vereinten Nationen hat, ergibt sich aus einigen Zahlen, die ich nennen möchte. Das „Amt für technische Hilfe der Vereinten Nationen“ trug im Jahre 1964 die Gehaltskosten für 2280 Sachverständige im Betrag von etwa 28 Millionen US-Dollar, gewährte Stipendien für 3400 Angehörige der Entwicklungsländer im Betrag von etwa 3,5 Millionen US-Dollar und stellte diesen Ländern in der ganzen Welt technisches Gerät für etwa 0,75 Million US-Dollar zur Verfügung. Die UNESCO hat in Paris etwa 460 Mitarbeiter und in den Entwicklungsländern rund 800 Sachverständige und eigene Verwaltungsbeamte. Die Gesamtkosten belaufen sich auf etwa 36 Millionen US-Dollar im Jahr, von denen die Hälfte vom „Sonderfonds der Vereinten Nationen“ und vom „Amt für tech-

nische Hilfe“ erstattet wird. In meiner Region, die in Afrika die Länder Libyen, Ägypten, Sudan, Äthiopien und Somaliland, in Asien die Länder Aden, Yemen, Saudi-Arabien, Jordanien, Israel, Zypern, Libanon, Syrien, Irak, Iran und Kuwait umfaßt, gibt die UNESCO nach dem gleichen Kostenträgerschlüssel pro Jahr insgesamt 2,2 Millionen US-Dollar für ihre beratende und Verwaltungstätigkeit aus. Die „Weltgesundheitsorganisation“ arbeitet in meiner Region mit weit mehr als 100 Sachverständigen und Verwaltungsbeamten. Ihr Haushalt beträgt etwa 5 Millionen US-Dollar, von denen nahezu ein Drittel vom „Amt für technische Hilfe der Vereinten Nationen“ getragen wird.

Das Welt-Kinderhilfswerk (UNICEF) verfügt über insgesamt 540 Mitarbeiter, von denen ein Drittel in New York in der Zentralverwaltung

(Einkaufsabteilung, Finanzabteilung, Transportabteilung und Sekretariat) und der Rest in über 30 Zweigbüros, die in 6 Regionen zusammengefaßt sind, arbeitet. Die Verwaltungskosten von UNICEF betragen etwa 7 Prozent des Gesamthaushaltes von jährlich etwa 36 Millionen US-Dollar. Achtzig Prozent des Haushaltes werden aus Regierungsbeiträgen und 20 Prozent aus freiwilligen Einzelspenden und dem Erlös der Grußkarten-Aktion aufgebracht.

Meine Region umfaßt ein Gebiet von 12,5 Millionen Quadratkilometern, in dem heute etwa 120 Millionen Menschen leben, unter denen es 48 Millionen Kinder gibt. Das Gebiet ist also so groß wie die Vereinigten Staaten von Amerika, ohne Alaska, und Europa, ohne die Sowjetunion, zusammen. In meinem Regionalbüro in Beirut und in 4 Zweigbüros in Addis Abeba, Beirut, Kairo und Teheran, von denen jedes für mehrere Länder zuständig ist, werden alljährlich etwa 25 Einzelprojekte im Gesamtwert von 3,5 Millionen US-Dollar von meinen 48 Mitarbeitern entwickelt, von denen 11 internationale Beamte sind. Die 16 Länder meiner Region weisen alle Stufen der Entwicklung auf, die etwa Völker seit dem Beginn der christlichen Zeitrechnung bis heute durchlaufen

haben. Der Schulbesuch in dem Lande, das am wenigsten entwickelt ist, umfaßt etwa 5 Prozent der Kinder im schulpflichtigen Alter; in dem Lande meiner Region, das die höchste Entwicklung hat, gehen fast alle Kinder dieser Gruppe zur Schule. Im am wenigsten entwickelten Lande entfallen 100 000 Menschen auf einen Arzt, während im höchstentwickelten Lande nur fast 500 Menschen auf einen Arzt entfallen. Ähnlich verschieden liegen die Verhältnisse auf allen Gebieten. Daher sind für jedes Land unterschiedlicher Beistand und individueller Rat zur Selbsthilfe erforderlich.

Die in den Entwicklungsländern vorhandenen personellen und finanziellen Mittel zur Selbsthilfe sind gering. Die Lebensverhältnisse weichen von Land zu Land stark voneinander ab; ihr Abstand von dem Leben in den entwickelten Ländern ist insgesamt betrachtet ungeheuer groß. Ohne Selbsthilfe der Entwicklungsländer wird es sicherlich nicht gelingen, ihn zu verringern und die gegenwärtigen und während der nächsten zwei Generationen zu erwartenden Spannungen zu mindern. Ohne finanziellen Beistand und Rat seitens der entwickelten Länder wird es aber auch der stärksten und bestorganisierten Selbsthilfe nicht gelingen, diese Kluft zu überbrücken und eine friedliche Zukunft für alle zu ermöglichen.

Israel

Entwicklungshilfe eines sich entwickelnden Landes

Israel, ein in der Entwicklung befindliches Land, leistet afrikanischen, asiatischen und lateinamerikanischen Ländern wirkungsvolle Entwicklungshilfe. Seine eigene Entwicklung und die Entwicklungsförderung anderer Nationen sind eng miteinander verbunden und werden laufend aufeinander abgestimmt. Sie umfassen den politischen ebenso wie den wirtschaftlichen Bereich, die Hochschulen wie die Armee, die Gewerkschaften, die Kibbuzbewegung, die Frauen- und Jugendorganisationen.

Die israelische Bevölkerung

Ein Blick auf die israelische Gesamtbevölkerung (2,5 Millionen) zeigt die erheblichen kulturellen Unterschiede zwischen den verschiedenen Bevölkerungsteilen:

Es sind zu unterscheiden:

- a) Juden (europäische und amerikanische sowie orientalische, das heißt nordafrikanische und asiatische),
- b) sesshafte Araber und nomadisierende Beduinen,
- c) Drusen.

Alle leben gleichberechtigt in Israel. Die Araber und Beduinen werden lediglich nicht zum Wehrdienst eingezogen, wohl aber sind beispielsweise 8 Prozent der Polizisten Araber.

Die Zahl der europäischen oder europäisch beeinflussten Juden und die der orientalischen Juden ist etwa gleich groß. Von den orientalischen Juden, deren Einwanderung in den letzten Jahren stark zugenommen hat, sind ein nicht unbeträchtlicher Teil Analphabeten.

Über eine Million Einwanderer sind in den letzten 15 Jahren aus ca. 100 Ländern mit ca. 60 verschiedenen Sprachen gekommen. Die enormen Kulturunterschiede und das steile Bildungsgefälle zwischen hochgebildeten europäischen Juden und orientalischen Juden, die größtenteils Analphabeten sind, erzeugen besonders schwierige Assimilierungsprobleme.

Es kommt darauf an, ob und wie schnell sich aus den oben erwähnten Gruppen ein Volk bilden wird. Hierzu dient als ein hervorragendes Instrument der Integration die Armee: während der Dienstpflicht (2½ Jahre für Männer, 2 Jahre für Frauen) leben die jungen israelischen Bürger im Zelt oder in Baracken zusammen, sprechen die gemeinsame hebräische Sprache, essen gemeinsam, tragen die gleiche Kleidung und lernen die elementaren Umgangsformen. Schwere, gemeinsame Übungen zeigen ihnen, daß sie aufeinander angewiesen sind. Dabei lernen sie das Land kennen, werden mit seiner Geschichte vertraut, sehen die Entwicklungsprojekte und genießen eine Berufsausbildung, zum Beispiel als Chauffeur, Fernschreiber, Mechaniker, Flieger und so weiter.

Dadurch, daß zum Beispiel junge Lehrerinnen die Soldaten unterrichten, werden die orientalische und die westliche Auffassung über den Status der Frau in einer modernen Gesellschaft konfrontiert. So wird am konkreten Beispiel eine Erziehungsarbeit geleistet, die an mittelalterliche Ordnungsvorstellungen gewöhnte Menschen in unser Zeitalter so reibungslos wie möglich überführt.

Bei der ständig wachsenden Bevölkerung ist die Frage der Lehrerbildung erstrangig. Ziel ist eine Schulpflicht bis zum 16. Lebensjahr einschließlich, nachdem die Frage der allgemeinen Elementar-Schulpflicht bereits gelöst wurde. Wie jung Israel ist, zeigt die Zahl von 650 000 Schülern (ab 5. Lebensjahr bis zur Berufsschule einschließlich).

Der hohe Anteil von Lehrerinnen in der Lehrerschaft wird wegen der starken Fluktuation und fehlender männlicher Erziehung als schwerwiegendes Problem angesehen, wenn man bedenkt, daß es in den Volksschulen 80 Prozent Lehrerinnen und nur 20 Prozent Lehrer gibt. Ca. 2000 Lehrer haben sich pädagogischen Lehrgängen zur Fortbildung unterzogen. Darüber hinaus gibt es Schnellkurse für technologische Erziehung. Es wird damit ge-

rechnet, daß von 1000 Kindern, die in die Volksschule eintreten, etwa 12 das Abitur absolvieren.

Als ein weiteres Mittel vorausschauender Bildungsplanung sind die 30 ORT-Schulen (Organisation for Rehabilitation through Training) und die 92 Landwirtschaftsschulen, darunter Spezialschulen für Bewässerungstechniker und so weiter, anzusehen. Sie unterstehen dem Erziehungs-, Arbeits- beziehungsweise Landwirtschaftsministerium. Gerade die Ankunft von 80 000 Einwanderern im Jahre 1962 und die Aussicht, daß der Strom sich in den folgenden Jahren unvermindert fortsetzt, verstärkt die Anstrengungen der Regierung, weitere Fachschulen für die vornehmlich aus dem Orient kommenden Juden einzurichten. Wie dynamisch diese Entwicklung vor sich geht, zeigt der Vergleich zwischen

	1959 und 1962	
	1959	1962
Gesamtzahl der Schüler	9 055	16 277
Schüler von technischen Berufsschulen	4 046	7 839
Lehrlinge	560	4 548
Anzahl der Schulen	22	30
Lehrkörper	367	698
Anzahl der Klassen	259	473

In den drei großen Bevölkerungszentren des Landes, Jerusalem, Haifa und Tel Aviv, werden ORT-Schulen gebaut, die es gestatten, bei voller Ausnutzung zusammen ca 10 000 bis 15 000 Schüler jährlich aufzunehmen, was als ein erheblicher Schritt vorwärts betrachtet wird. Der Satz Ben Gurions: „Nur wenn die Bildungs- und Ausbildungslücke geschlossen ist, werden die sozialen und ökonomischen Lücken überwunden sein, und wir werden ein Volk werden“, hat nicht nur für Israel, sondern für alle sich entwickelnden Länder Bedeutung.

Die israelische Wirtschaft und Landwirtschaft

1948 war Israel ein industriell unterentwickeltes Land. Heute exportiert es für 600 Millionen Dollar im Jahr. 1965 sollen 700 Millionen Dollar erreicht werden. 1948 produzierte Israel nur 30 Prozent der Lebensmittel für 600 000 Menschen, heute jedoch 80 Prozent für fast 2,5 Millionen. Das Sozialprodukt steigt ständig um 6 Prozent, die Investitionen, außer in der Landwirtschaft, um 11 Prozent. Israel hat einen Aktiv-Saldo in der Zahlungsbilanz von 150 Millionen Dollar — weitgehend aus Wiedergutmachungsleistungen der Bundesrepublik Deutschland. Trotzdem besteht eine passive Handelsbilanz von ca. 300 Millionen Dollar, da der Import größer als der Export ist.

Für die schnelle und gezielte wirtschaftliche Entwicklung des Landes und seinen wachsenden Lebensstandard trägt das Weizmann-Institut für Naturwissenschaften in Rehovoth in erheblichem Maße bei. Es ist 1934 durch Dr. Chaim Weizmann, einem berühmten Biochemiker, Israels erstem Präsidenten, gegründet worden. Heute hat das Institut Abteilungen für höhere Mathematik, Kernphysik, Isotopen-Forschung, organische Chemie, experimentelle Biologie, Biophysik und Elektronik, Photochemie, Biochemie und Pflanzengenetik.

Dem Institut stehen 200 Wissenschaftler und 400 Laboranten, Techniker, Dienst- und Verwaltungspersonal zur Verfügung. Es ist großzügig angelegt und mit den modernsten und

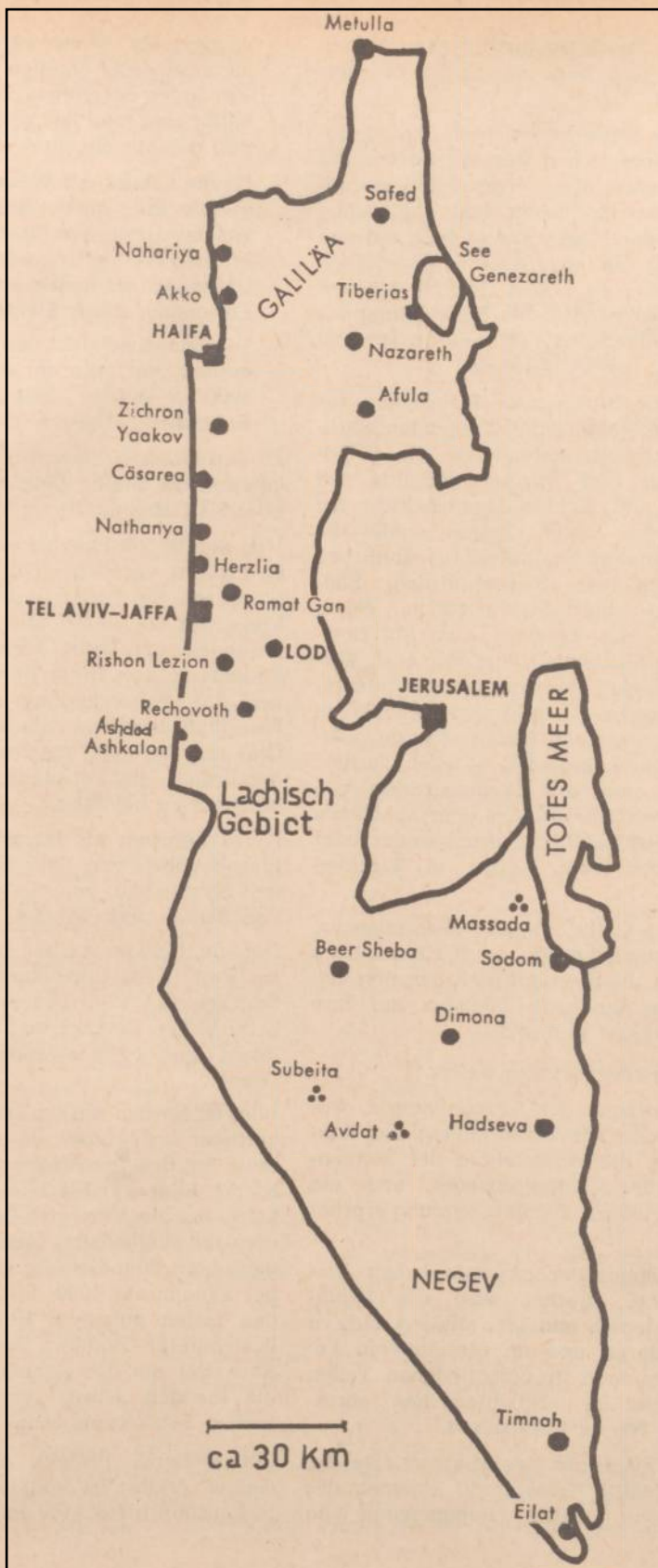
leistungsfähigsten Geräten (zum Beispiel zwei Elektronen-Rechnern, einem Elektronenmikroskop, einem 3-Millionen-Volt-Protonenbeschleuniger) ausgestattet.

Zur Weiterbildung von Akademikern, die bereits ein Universitätsexamen abgelegt haben (Graduate-School für Naturwissenschaften des Instituts), ist ein Drei-Jahres-Kurs für Studenten vorgesehen, die wünschen, Thesen für ihre Promotion zum Doktor der Philosophie (Ph. D.) aufzustellen. Der Ph. D. wird auf Empfehlung des Weizmann-Instituts von der Hebräischen Universität Jerusalem verliehen. Der Kurs schließt Vorlesungen und Seminare zusätzlich zum Forschen an ausgewählten Projekten ein.

Das Institut hat zehn Studienplätze als Teil der israelischen Programme für Zusammenarbeit mit den Entwicklungsländern an afrikanische und asiatische Studenten zur Erlangung des Ph. D. vergeben.

Die Wüste Negev nimmt zwei Drittel der Oberfläche Israels ein. In ihr leben nur 10 Prozent der Einwohner Israels, darunter 20 000 Beduinen in 18 Stämmen. Ziel der Regierung ist es, die Wüste zu kultivieren und zu entwickeln; bereits 1874 wurde ein entsprechender Plan von zwei deutschen Ingenieuren ausgearbeitet.

Als wissenschaftliches Zentrum zur Lösung der mit der Wüste zusammenhängenden Probleme



ist das Wüstenforschungsinstitut (The Negev Institute for Arid Zone Research) in Beer Sheba errichtet.

Die Forschung erstreckt sich auf den ökologischen und biologischen Bereich. So bemüht sich beispielsweise das Negev-Pflanzen-Einführungs-Projekt ländlichen und städtischen Gemeinden in der Negev, die ständig mit den Naturelementen in diesen Wüstenregionen kämpfen müssen, zu helfen. Hierzu gehören Probleme landwirtschaftlicher Entwicklung der Weideflächen ebenso wie Windkontrolle und Verhütung von Bodenerosionen.

Sodann gilt die Suche nach Nährböden für Pflanzen, die in wasserarmen Gegenden wachsen oder Salzwasser aufnehmen, die Windgeschwindigkeit und Erosion mindern und eine dichtere und dickere Humusschicht am Boden der Negev bilden können; weiter die Einführung fremden Saatgutes aus ähnlichen Wüstenregionen wie Südkalifornien, Süd-arizona, West- und Südaustralien, Nordafrika, zahlreichen Ländern aus Mittelostasien und dem Mittelmeerraum, wie auch Versuche, das Saatgut, das aus diesen entsprechenden Regionen (Counterpart-Regions) in der Negev Verwendung finden soll, zu akklimatisieren. Der ökologische „Wüsten-Garten“ beim Institut dient zur Demonstration von Pflanzen mit wirtschaftlichem oder sonstigem Wert, zum Beispiel als Schattenspender oder Windschutz und zum Anbau in Trocken-gebieten.

In ihm werden Cellulose- und Faserpflanzen, Öl-pflanzen, gummihaltige und Heilpflanzen ebenso wie für die menschliche Ernährung und als Viehfutter geeignete Pflanzen auf ihre Trockentauglichkeit geprüft.

Die Forschung erstreckt sich weiter

1. auf die *Nutzung der Sonnenenergie*, wobei Methoden zur Umwandlung der Sonnenenergie, die Anwendung der Sonnenenergie für Kühlzwecke und ein Musterbetrieb zur Dampferzeugung erprobt werden;
2. auf das Gebiet der *physiologischen Umweltwirkung*. Hierbei wird die Fähigkeit von Mensch und Tier studiert, sich zu akklimatisieren und an die äußeren Lebensbedingungen in verschiedenen Teilen und während der unterschiedlichen Jahreszeiten der Negev anzupassen;
3. auf die *Entsalzung des Wassers*. Da die südliche Hälfte Israels (50 Prozent des Landes) eine jährliche Regenmenge von

weniger als 100 mm mißt, kommt es darauf an, zusätzliche Quellen zu erschließen, die sich unter der Negev befinden, aber salzhaltig sind, und das unerschöpfliche Reservoir des Mittelmeeres zu nutzen.

Da die Länder mit Wüstenregionen auf der ganzen Erde an der Lösung des Problems zur Entsalzung von Brack- und Meerwasser interessiert sind, wurden im Institut verschiedene Methoden der Destillation und Entsalzung durch Elektrolyse erforscht.

Die Endphase sieht den Bau einer Arbeitseinheit vor, die in der Lage ist, etwa 1000 to Wasser täglich herzustellen. Der Rohentwurf dieses Werkes ist vorbereitet.

Zu den *Großsiedlungsprojekten in der Wüste* gehören die Städte Beer Sheba, Dimona und Eilat als Hafen am Roten Meer.

Von den 60 000 Einwohnern *Beer Shebas* sind 80 Prozent vorwiegend orientalische Neueinwanderer. Sie finden Arbeit in den im Umkreis von 60 bis 80 km liegenden Werken, besonders am Toten Meer, wo riesige Vorkommnisse von Brom (insgesamt ca. 90 Prozent der Welterzeugung) und Industriesalzen Phosphat- und Pottaschewerke (Düngemittel, Glas und Keramik) entstehen ließen, sowie in den Erdgas- und Petroleumfeldern und Kupferbergwerken bei Eilat.

Hinzu kommen als Infrastrukturprojekte der Eisenbahnbau von Beer Sheba nach Dimona, der Straßenbau von Sodom nach Eilat und von Sodom nach Ashdod.

Dimona, eine im Aufbau befindliche Stadt mit zur Zeit 17 000 Einwohnern, hat zwei Textilfabriken mit 1200 beziehungsweise 400 Arbeitern. Die Bevölkerung besteht im wesentlichen aus Neueinwanderern orientalischer Länder.

Eilat ist für den afrikanischen Markt noch von geringer Bedeutung, um so interessanter zur Zeit für den asiatischen und australischen Markt. Eilat war bis 1956 von Ägypten blockiert, bis die Vereinten Nationen der Charta über die Freiheit der Meere auch für den Zugang nach Eilat Geltung verschafft haben. Bisher können nur 1000- bis 1500-Tonnen-Schiffe den Hafen anlaufen. Keine Schwierigkeiten bestehen für Öltanker. Eine Vergrößerung der Kapazität um das Zehnfache ist vorgesehen, die für den Absatz der steigenden israelischen Produktion benötigt werden.

Ein weiteres Projekt, zum „Entwicklungsgebiet“ erklärt, ist Stadt und Hafen *Ashdod*, ca. 50 km südlich Tel Aviv an der Mittelmeerküste

gelegen. Der Hafen hat unter anderem die Aufgabe, Güter, die in Eilat eintreffen oder zur Einschiffung nach Eilat gebracht werden sollen, umzuschlagen. Durch die Schließung des Suez-Kanals für Schiffe unter israelischer Flagge wurde dieser Ausweichhafen notwendig. Die Umladung ist billiger als die Durchfahrt durch den Suez-Kanal. Die Fahrzeit zwischen Eilat und Ashdod auf diesem sogenannten „trockenen Suez-Kanal“ beträgt nur 7 $\frac{1}{2}$ Stunden.

Der Hafenausbau, die Anlage und Inbetriebnahme von Kraftwerken und mittleren Fabrikanlagen, der Aufbau der Stadt nach modernen städtebaulichen und sozialen Gesichtspunkten gibt den Einwanderern, die vornehmlich aus Marokko und Algerien, aber auch aus einigen europäischen Ostblockländern kommen, Arbeit und Verdienst. Die Einwanderer finden nach Verlassen des Schiffes eine fertige Wohnung mit Verpflegung für eine Woche vor. Die Familie braucht sich in den ersten Tagen nicht um den Lebensunterhalt zu sorgen, sondern kann sich dem Einleben nach Anweisung eines Arbeitsplatzes widmen. Die vom Staat erstellte Wohnung kann durch günstige Abzahlungsbedingungen Eigentum der Mieter werden. Zum Schutz der Kinder werden die Hauptstraßen weit um aufgelockerte Wohnblöcke mit Einkaufsmöglichkeiten geleitet, in denen etwa jeweils 5000 Menschen leben.

Gleichzeitig mit dem Aufbau der Stadt verläuft eine sinnvolle landwirtschaftliche Siedlungsplanung in diesem Gebiet, das gute Produktions- und Absatzmöglichkeiten bietet.

Als weiteres Entwicklungsprojekt gilt das *Lachisch-Gebiet* (zwischen dem Gaza-Streifen und Jordanien gelegen). Das Wachstum wird gekennzeichnet durch die Gründung von 57 Gemeinden seit 1954. Diese Gemeinden sind landsmannschaftlich geschlossen, das heißt es gibt persische, rumänische, jemenitische und andere Siedlungen. Für mehrere Dörfer sind zentrale Einrichtungen geschaffen worden, durch die die Einwanderer an ihre neue Heimat gewöhnt werden und langsam durch entsprechende Bildungsmaßnahmen sich den Erfordernissen einer modernen Welt anpassen können.

Das Problem der *Bewässerung* trockener Landstriche, vor allem der Wüste Negev, steht aktuell im Mittelpunkt der internationalen Auseinandersetzungen.

Israel hat so wenig Wasser, daß es nie mehr als 50 Prozent des benötigten Wassers zum Kultivieren des Landes haben wird. Deshalb versucht Israel einmal mit Hilfe der Forschung

und mittels Atomkraft die unerschöpflichen Salzwasservorräte in Süßwasser zu verwandeln, und zum anderen muß es eine Wasserplanung unter Ausnutzung aller verfügbaren Wasserläufe und Quellen betreiben.

Nördlich Tel Aviv befindet sich das meiste Wasser; südlich Tel Aviv bis Beer Sheba wenig und südlich Beer Sheba bis zum Roten Meer so gut wie kein Wasser.

Deshalb wurde von Israel der Plan erwogen, Wasser aus dem Jordan abzuleiten. Hierbei mußten die Einwirkungen auch für Jordanien überprüft werden. Der vom damaligen US-Präsidenten Eisenhower beauftragte Sonderbotschafter Johnston entwarf einen Plan, der technisch für alle Beteiligten einwandfrei war und auch von den arabischen Ingenieuren akzeptiert wurde. Ägypten jedoch protestierte, während Jordanien inzwischen mit US-Hilfe sein Wasserprojekt (Ableitung des Jamuk) im Rahmen des Johnston-Planes verwirklichen konnte. Israel ist deshalb fest entschlossen, durch den Bau einer 220 cm Wasserleitung einen Teil des Wassers aus dem See Genezareth abzuleiten. Dieses wurde nötig, da Syrien ebenfalls Einspruch erhob, so daß das Wasser nicht direkt aus dem Jordan entnommen werden konnte. Es ist vorgesehen, noch in diesem Jahr durch die oben angeführte 185 km lange Leitung 400 Millionen cbm Wasser jährlich (= ein Drittel des Jordanwassers) in die Negev zu pumpen.

Darüber hinaus sind weitere Leitungen vorgesehen, die Wasser aus dem Yarkon und die Abwässer sowie die kurzen sturzbachartigen Regengüsse von Tel Aviv ebenfalls zum Süden Israels bringen. Die Bevölkerung ist zur Wasserspar-Aktion „Spart jeden Tropfen Wasser!“ aufgerufen, ein Zeichen, wie kostbar Wasser für Israel ist.

Die politische Grundlage für dieses Wasserprojekt ist für Israel die Verwirklichung der Formel, daß alle Juden die Möglichkeit haben sollen, sich in Israel anzusiedeln, und hierfür muß der Sand der Negev fruchtbar gemacht werden. Das aber dient den arabischen Ländern, vornehmlich Ägypten, als Anlaß, den Bevölkerungszuwachs Israels als permanente Bedrohung zu sehen und Israel als „Krisenherd“ im Nahen Osten mit allen verfügbaren Mitteln zu bekämpfen.

Aufforstung: Hier handelt es sich um ein Projekt, das nicht nur von breiten Schichten der israelischen Bevölkerung durch eigener Hände Arbeit einer Lösung nahegebracht wird, sondern zu der jeder Besucher Israels aufgefor-

dert wird, mitzuwirken. Die Aktion „Pflanzen einen Baum in Israel“ hat einen nicht zu unterschätzenden Anteil am Gesamtprojekt. Welcher Besucher dieses Landes wollte nicht bei der überall spürbaren Dynamik, aus welchen Gründen auch immer, mitwirken an dessen Aufbau. Die „Tat“ selbst ist durch geschickte Organisation schnell geschehen; eine kleine Urkunde, die das Vollbrachte bestätigt, ist ein gern empfangenes Souvenir für nur 6,— isrl. £. Entscheidend ist, daß innerhalb von 15 Jahren

65 Millionen Bäume (vornehmlich Kiefern) gepflanzt wurden (Kosten 9,— isrl. £ pro Baum).

Zwischen Tel Aviv und Jerusalem liegt der Märtyrerwald mit 6 Millionen Bäumen, die zum Gedenken an die in Europa ermordeten 6 Millionen Juden angepflanzt wurden. Abgesehen davon, daß die Wälder die klimatischen Bedingungen verbessern, wird auch der felsige Boden durch die Sprengwirkung der Wurzeln aufgelockert, so daß das Wasser in die Erdkruste eindringen kann.

Israels Entwicklungshilfe

Die Entwicklungshilfe Israels beginnt mit dem Jahre 1958. Seit 1960 wird sie in größerem Ausmaß gegeben. Bisher gingen ca. 1000 israelische Experten nach Afrika, Asien und Lateinamerika. Ca. 4500 Studenten und Praktikanten kamen zur Ausbildung aus Entwicklungsländern nach Israel. Es bestehen entsprechende Abkommen und Kontakte mit ca. 80 unabhängigen und noch nicht unabhängigen Ländern (zum Beispiel Wasi- und Basutoland) der drei Kontinente.

Israel hat sich dieser Aufgabe unterzogen, weil es glaubt, als ein selbst im Aufbau befindliches Land anderen Ländern auf dem Wege zur partnerschaftlichen Mitarbeit in der Welt besonders gut helfen zu können. Deshalb liegt der Schwerpunkt der israelischen Entwicklungshilfe in der technischen Beratung. Fast der gesamte Betrag der Hilfeleistungen in Höhe von 77 Millionen Mark jährlich wird für israelische Fachleute und Berater, die in den Entwicklungsländern tätig sind, und für Stipendien gezahlt. Diese Summe schließt die Ausgaben ein, die bei der Durchführung der Projekte in den betreffenden Ländern von ihnen finanziert werden. Ein verhältnismäßig kleiner Betrag wird für den Aufbau von Anlagen in Afrika und Asien verwendet.

Regionale Konzentration

Ende 1963 wurden ca. 60 bis 80 israelische Projekte in den Entwicklungsländern durchgeführt mit Schwerpunkten in Ostafrika (Äthiopien) sowie unter besonderen Anstrengungen im französisch- und englischsprachigen Westafrika.

In Asien stellte Israel unter anderem folgenden Ländern seine Kenntnisse zur Verfügung: Burma, Ceylon, Iran, Kambodscha Thailand und Philippinen.

In Lateinamerika ist Israel unter anderem an Entwicklungsprojekten im Nordosten Brasiliens, in Bolivien und in Venezuela durch die Entsendung landwirtschaftlicher Planungsexperten beteiligt. Sein Beitrag der bilateralen zur multilateralen Entwicklungshilfe steht im Verhältnis 9 : 1.

Schwerpunkte der technischen Hilfe

Durch die Abteilung für Internationale Zusammenarbeit im Außenministerium in Jerusalem wird das zwischen Israel und den betreffenden Ländern vorgesehene Programm vornehmlich auf drei Ebenen verwirklicht:

1. Aus- und Weiterbildung in Israel von geeigneten Kräften aus den Entwicklungsländern,
2. Entsendung von Fachleuten, Ausbildern und Gutachter-Delegationen in die interessierten Länder,
3. Tätigkeit israelischer Teams in Entwicklungsländern, um die bereits in Israel ausgebildeten Kräfte an Ort und Stelle weiter auszubilden.

Israel befaßt sich mit konkreten Entwicklungsprojekten, die gemeinsam zwischen israelischen Experten und den betreffenden Regierungen und ihren Fachkräften ausgearbeitet werden. Gleichzeitig werden die für das Projekt benötigten Kräfte des Landes in Israel so ausgebildet, daß sie später die in ihrem Lande tätigen Israelis ablösen können.

Die beiden Übersichten über den Einsatz israelischer Experten in Entwicklungsländern und die in Israel sich weiterbildenden Studenten und Praktikanten aus Entwicklungsländern zeigen Israels Anteil an Partnerschaftsprojekten (cooperative projects) zwischen 1958—1962 in mehr als 85 Ländern. (Die

Begriffe „aid“ (Hilfe) und „assistance“ (Beistand) sind aus dem Wörterbuch der israelischen Entwicklungspolitik gestrichen.)

Israelische Experten

Gebiet	Anzahl der Länder	Anzahl der Experten
Medizin	15	131
Landwirtschaft	35	184
Jugendleiter	10	58
Bildung und Ausbildung	10	84
Industrie, Ingenieurwesen, Bauwesen	19	75
Wirtschaft und Verwaltung	12	56
Sonstige	39	228

Studenten und Praktikanten aus Entwicklungsländern in Israel

Jahr	Anzahl der Länder	Anzahl der Lernenden
1957/58	26	137
1959	26	213
1960	51	672
1961	62	1250
1962	77	1547
1963	80	2272

Zwischen 1957 und 1963 wurden 6000 Studenten aus Afrika, Asien, Lateinamerika und dem Mittelmeerraum in 116 Sonderkursen in Israel ausgebildet. Mit weiter steigenden Zahlen ist zu rechnen.

Prinzipien der Zusammenarbeit

Die Prinzipien einer gegenseitigen Zusammenarbeit, wie sie in Israel praktiziert wird, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Entwicklungsländer können voneinander lernen.
2. Wissen und Erfahrungen müssen den örtlichen Gegebenheiten angepaßt werden. Es gibt kein Allheilmittel, das alle Krankheiten heilen kann. Einheimische Personen dagegen spielen eine unentbehrliche Rolle bei der Entwicklung, welche ausländische Experten nicht erfüllen können.
3. Es gibt keine rückständigen Völker, nur rückständige Bedingungen. Bedingungen können geändert werden. Zum Fortschritt gehört der Zutritt zu den modernen wissenschaftlichen Erkenntnissen.
4. Fachkräfte, die bei der Feldarbeit mit Hand anlegen und sie vormachen, erzielen durch

das persönliche Beispiel größten Erfolg. Jeder Mensch kann ein guter Arbeiter sein, sobald er davon überzeugt ist, daß seine Arbeit der Verwirklichung eines sinnvollen und erwünschten Zieles dient.

5. Biagsamkeit und Anpassung sind die Geheimnisse der Findigkeit, Prinzipien sollten nicht zu Vorurteilen führen.
6. Wieviel jemand auch weiß, es gibt immer noch etwas von anderen zu lernen.
7. Alles Geld und Expertentum der Welt kann ein Land nicht wandeln — nur sein Volk kann es, und es zählt das, was es mit den Ergebnissen der Zusammenarbeit anfängt.
8. Es ist wichtig, die Notwendigkeit einer exakten Untersuchung und Planung zu betonen. Was aber wirklich bei jedem Entwicklungsvorhaben von Bedeutung ist: Kann es vernünftigerweise bald praktische Wirklichkeit werden?
9. Für ein entschlossenes Volk ist nichts unmöglich. Wie schon Herzl sagte: „Wenn Du es willst, ist es kein Traum.“

Folgende Tatsachen mögen diese Thesen rechtfertigen:

Auf vier Gebieten der Entwicklungshilfe kann Israel besondere Erfolge aufweisen: der Landwirtschaft, der Bildung und Ausbildung, des Gesundheitswesens und der Organisation der Jugend mit Tendenz zur landwirtschaftlichen Ansiedlung. Die Entwicklungshilfe wird ohne politische Bindung gegeben. Israel genießt deshalb besonderes Vertrauen, weil die Intelligenz der Entwicklungsländer erkennt, daß Israel aus seiner Lage für die Situation der jungen Staaten mehr Verständnis aufbringen kann als andere Staaten.

Zur Illustration mögen folgende Einzelbeispiele auf dem Gebiet der Landwirtschaft und des Gesundheitswesens dienen.

Auf dem Sektor *Landwirtschaft* hat Israel kooperative und kollektive Siedlungsformen praktiziert, die sich in Israel bewährt haben. Diese Formen sind unter der Berücksichtigung der Bevölkerungsstruktur, der vorhandenen finanziellen und technischen Mittel usw. entwickelt und auf Israel abgestimmt. Israel ist sich deshalb wohl bewußt, daß jede Kopie falsch wäre, wohl aber haben sich abgewandelte Übertragungen zum Beispiel in Burma und Tanganjika bewährt.

Um die Bevölkerung Ghanas einigermaßen ausreichend mit Eiern und Geflügel zu versorgen, war Ghana auf den Import dieser Pro-

dukte angewiesen. Ein israelischer Experte wurde angefordert, der in Ghana Geflügel-farmen einrichtete. Zur gleichen Zeit wurden Ghanesen in Israel mit den Kenntnissen einer produktiven Geflügelwirtschaft ausgerüstet, um die bereits eingerichteten Farmen zu übernehmen. Heute produziert Ghana auf diesem Gebiet nicht nur seinen Eigenbedarf, sondern darüber hinaus einen kleinen Export für die Nachbarländer. Ähnliche landwirtschaftliche Projekte laufen auch in Asien und Lateinamerika.

Gesundheitswesen

In Afrika fehlen zur Zeit 30 000 Ärzte. Israel stellte dort nur ca. 40 Ärzte zur Verfügung. Sie arbeiten in Äthiopien, Ghana, Kongo (Brazzaville), Liberia, Malawi, Niger, Obervolta, Sierra Leone, Tanganjika. Es kommt darauf an, diese Ärzte so effektiv wie möglich einzusetzen. So wurde Israel von der liberianischen Regierung gebeten, ein Gutachten über eine Augenkrankheit und ihre Bekämpfung zu erstellen. Nach dem Gutachten errichtete Israel auf Wunsch Liberias eine Augenklinik in Monrovia. Die Leitung hatten zwei israelische Ärzte; zwei israelische Fachschwestern assistierten. Gleichzeitig wurde ein liberianischer Arzt in Israel als Augenarzt ausgebildet; ein zweiter liberianischer Kollege folgt. Nach der Ausbildung in Israel und gemeinsamer Arbeit mit den israelischen Kollegen in Monrovia wird ihnen die Leitung des Krankenhauses übergeben.

Damit ist zwar noch nicht die Augenkrankheit ausgeremert; jedoch wurden in vier Jahren über 4000 Liberianer behandelt, bei 400 Menschen konnte das Augenlicht gerettet werden. Inzwischen ist diese Augenklinik mit ihren Erfolgen auch in anderen Ländern Westafrikas bekannt geworden und regt als Modell diese Länder an; eine andere Augenklinik wurde daraufhin in Dar-es-salam gebaut.

Israel ist davon überzeugt, daß die freundschaftlichen Beziehungen zu den Entwicklungsländern nur durch Taten und nicht durch Sympathiekundgebungen bewiesen werden. Es weiß, daß die konstruktiven Anstrengungen letztlich positive politische Folgen haben werden.

Multilaterale Entwicklungshilfe

Israel arbeitet ebenfalls mit im Rahmen der Vereinten Nationen und ihrer Sonderorganisationen. Zahlreiche israelische Experten wer-

den, betraut mit verschiedenartigen Aufgaben, in Entwicklungsländer entsandt:

UN (Technischer Hilfsdienst der Vereinten Nationen)

Waldwirtschaft (Argentinien), Öffentliche Verwaltung (Indien), Mechanik (Liberia), Volkszählung (Ghana), Entwicklungsberatung (Liberia).

WHO (Weltgesundheitsorganisation)

Leitung von Krankenhäusern und ärztliche Betreuung (Kongo), medizinische Beratung (Polynesien), Insektenbekämpfung (Nigeria).

FAO (Nahrungsmittel und Landwirtschaftsorganisation)

Hydrologe (Guinea), Pflanzeninstrukteur (Indien), Siedlungsplanung (Nigeria).

ILO (Internationales Arbeitsamt)

Arbeitsproduktivität (Argentinien)

MWO (Meteorologische Weltorganisation)

Klimatologe (Türkei).

ICAO Intern. Organisation f. Zivilluftfahrt)

Radiotechniker (Kongo).

UNESCO (Erziehungs- und Wissenschaftsorganisation)

Wissenschaftler (Liberia).

Im Internationalen Sekretariat des Friedenskorp ist Israel durch Ben-Ron vertreten und hat sich bereit erklärt, im begrenzten Rahmen mitzuwirken.

Die Öffentlichkeitsarbeit Israels auf diesem Sektor ist hauptsächlich darauf abgestimmt, über Radio, Presse (durch Pressekonferenzen und laufende Information), Organisationen und Klubs Menschen für die Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern zu gewinnen. Bei Ärzten, Ingenieuren und anderen Fachkräften wird durch gezielte Aufklärung Interesse an der Aufgabe geweckt, um sich persönlich zu engagieren. Desgleichen informiert Israel das Ausland und bestimmte Regionen über große Ausstellungen, wie die Welt-Ausstellung oder die Messe auf Cypern durch Fotos und entsprechendes Material, wie auch die Broschüre "Together we build".

Institute und Institutionen der israelischen Bildungs- und Ausbildungshilfe

Im folgenden sollen die Institute und Institutionen behandelt werden, die einen wesentlichen Anteil bei der Ausbildung von Fachkräften aus den Entwicklungsländern haben:

- a) Afro-Asiatisches Institut für Arbeitsstudien und Zusammenarbeit, Tel Aviv,
- b) Israel Institute of Technology (TECHNION) [Technische Hochschule], Haifa,
- c) Technisches Zentrum für Studenten aus Entwicklungsländern im David-Lvowitsch-Center der ORT (Organisation for Rehabilitation and Training), Nathanya,
- d) The International Training Centre for Community-Services (Internationales Institut zur Ausbildung im Gemeindedienst), Haifa,
- e) The Hebrew University, Hadassah Medical School (Medizinisches Institut der Hebräischen Universität in Jerusalem),
- f) Rehovoth Konferenz on Comprehensive Planning of Agriculture in Developing Countries,
- g) Die Jugendorganisationen,
- h) Mobile Kurse.

Das Afro-Asiatische Institut

ist eine Einrichtung der Histadruth, der allgemeinen Arbeiterorganisation in Israel, mit ca. 750 000 Mitgliedern (= $\frac{1}{3}$ der israelischen Bevölkerung) und im Besitz des größten Teiles der Produktionsmittel. Der Histadruth stand bis zum Zweiten Weltkrieg mit europäischen und amerikanischen Gewerkschaften in Verbindung, während nach dem Zweiten Weltkrieg auch afrikanische und asiatische Gewerkschafter und Genossenschaftsvertreter auf internationalen Kongressen auftraten.

Die israelischen Vertreter der Histadruth hatten keine Schwierigkeiten, mit ihren Kollegen aus den Entwicklungsländern eine gemeinsame Sprache auf Grund ihrer ähnlichen Herkunft und Aufgaben zu sprechen. Besonderes Interesse fanden die israelischen Gewerkschafts- und genossenschaftlichen Strukturen, speziell des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens (zum Beispiel Kleinbauernkollektive und kibbuzähnliche Organisationsformen).

Israel wurde zunächst von afrikanischen Staaten aufgefordert, Seminare durchzuführen, bei denen folgende drei Hauptthemen behandelt werden sollten:

1. Allgemeine gesellschaftliche und wirtschaftliche Probleme eines Entwicklungslandes (Probleme des wirtschaftlichen Aufbaues, der Erwachsenenbildung, der Kapitalbildung, der Stellung der Frau und so weiter).

2. Das Genossenschaftswesen in allen Bereichen der Wirtschaft (zum Beispiel Transport, Kredit, Wohnungsbau).
3. Das Gewerkschaftswesen: Die Rolle des organisierten arbeitenden Menschen in einem modernen Staat.

Die Auswahl der Teilnehmer erfolgt durch die Regierungen der betreffenden Länder. Diese tragen auch die Reisekosten, während alle in Israel entstehenden Kosten der Teilnehmer von der israelischen Regierung getragen werden.

Ein deutlicher Wandel der Teilnehmer ist zu erkennen. Während anfangs höhere Führungskräfte die Seminare besuchten, kommen heute Vertreter der sogenannten „zweiten Schicht“, die in ihren Ländern die alltägliche Arbeit machen. Sie sollen in ihrem Land einige Jahre gute praktische Arbeit geleistet haben. Jedoch sind die Unterschiede im Bildungsniveau (Volksschule — akademische Bildung) erheblich.

Sie bleiben drei bis dreieinhalb Monate in Israel. Die Gruppe, 40 bis 45 Personen stark, ist während des Aufenthaltes in Israel inter-natsmäßig untergebracht. Es hat sich als richtig erwiesen, soviel wie möglich zu demonstrieren und nur das Notwendigste theoretisch zu behandeln. Es wird weder das ABC der Gewerkschaftsidee noch eine akademische volkswirtschaftliche Ausbildung vermittelt. Der Schwerpunkt liegt vielmehr bei der Lösung konkreter genossenschaftlicher und gewerkschaftlicher Aufgaben. Über 50 % der Arbeit wird außerhalb des Instituts in Kibbuzim, in den Entwicklungsgebieten Israels und so weiter geleistet. Da israelische Diplomaten selbst an vorderster Front der Entwicklungsarbeit in ihrem Land standen, fällt es ihnen nicht schwer, den Tausch von Frack gegen Arbeitskleidung beispielhaft den Seminaristen gegenüber zu vollziehen.

Es hat sich bewährt, aus der parallelen Situation vom Teilnehmer selbst die für das eigene Land anwendbare Methode herausfinden zu lassen und nicht mit fertigen Rezepten aufzuwarten. Das gilt besonders für Probleme der Berufsausbildung, der Ausbildung von Auszubildenden und der Gewöhnung an moderne Formen der Produktion.

Da die Seminare starke Bildungsunterschiede aufweisen, werden keine Standard-, sondern Anpassungsprogramme durch Fragebogen und persönliche Interviews entwickelt. Die Seminarteilnehmer mit höherem Bildungsniveau

assistieren bereits ihren israelischen Dozenten und arbeiten mit der Leitung des Instituts die Lehr- und Freizeitprogramme gemeinsam aus.

Die vom Weizmann-Institut und von der Hebräischen Universität erarbeiteten Forschungsergebnisse werden, soweit sie die Arbeit des Afro-Asiatischen Instituts betreffen, diesem zur Verfügung gestellt.

Folgende Worte des stellvertretenden Direktors Eli Marx kennzeichnen den Geist, in welchem Israel seinen Partnern hilft:

„Wir haben Respekt vor der Größe und den Problemen der Kontinente, die sich an uns wenden. Deshalb müssen wir uns beschränken. Wir wollen unbedingt, daß die afrikanischen und anderen Völker das bekommen, was sie nötig haben, und sie sollen arbeiten. Wir haben deshalb auch keine Angst, den Teilnehmern die Scheu vor der körperlichen Arbeit zu nehmen.“

Das TECHNION

wurde vor über 50 Jahren von deutschen Juden gegründet. Es bildet in 14 Fakultäten Studenten — ähnlich dem englischen Universitätssystem — zu Bachelors, Masters, Ph. D. aus. Lehrsprache ist Hebräisch; Englisch ist notwendig, da die meisten Lehrbücher in englisch geschrieben sind.

Die 4950 Studenten (vornehmlich Ingenieure und Architekten) schlüsseln sich auf in:

Studenten ohne Examen	2 200
Studenten mit Examen	750
Ingenieurschulstudenten	1 050
Junior Techn. College	950

Hinzu kommen weitere 7000 Studenten, die in auswärtigen Kursen des TECHNIONS ausgebildet werden.

Zusätzlich zu Lehre und Forschung dient das TECHNION der israelischen Industrie und Landwirtschaft durch technische Beratung, Führung und Forschungsvorhaben.

Wohnräume für 500 Studenten, die vornehmlich den Neueinwanderern und Ausländern zur Verfügung gestellt werden, sind vorhanden. Jeder kann das TECHNION besuchen; Bedingung ist ein Aufnahmeexamen in Physik und Mathematik nach dem Abitur. Ausländer haben eine Zusatzprüfung in Hebräisch abzulegen. Eine Ausnahme gilt für Studenten aus den Entwicklungsländern, die in Klassen zusammengefaßt werden, in denen in Englisch gelehrt wird.

Zu den Aufnahmebedingungen gehört, daß die Kandidaten das Abitur und gute mathematische und physikalische Kenntnisse neben der Beherrschung der englischen Sprache nachweisen können. Die Studien werden intensiv betrieben. Die Gruppe wird bewußt klein gehalten, um ein Maximum an Erfolg herauszuholen. Mit ca. 60 Studienstunden pro Woche wird gerechnet. Die Gesamtkosten eines Kurses werden auf ca. 6000 isr. £ pro akademisches Jahr geschätzt. Israel hält für besonders geeignete Studenten, die von ihren Regierungen empfohlen werden, Teil- oder Vollstipendien verfügbar.

Ebenfalls besteht die Möglichkeit für post-graduates, als Austauschstudenten die Examen in Englisch abzulegen.

Es handelt sich zur Zeit um 50 Studenten aus afrikanischen und asiatischen Ländern, die als Agrotechniker und Maschinenbauer ausgebildet werden.

Dieser Sonderkurs in Englisch für angehende Landwirtschaftsingenieure aus Entwicklungsländern ist das Ergebnis langjähriger Zusammenarbeit zwischen dem TECHNION und einigen afrikanischen und asiatischen Staaten; Mitarbeiter des akademischen Stabes haben in manchen Ländern entweder Institutionen für höhere Schulausbildung organisiert oder sie bei der Lösung wichtiger Planungs- und Ingenieurprobleme beraten. Das Imperial College of Engineering in Addis Abeba wird geleitet und teilweise personell ausgestattet durch Mitarbeiter des TECHNION, ähnlich dem Pro-Engineering Department in Monrovia, dem Technical College of Kumasi in Ghana; Städteplaner beraten Nigeria und Chile; der Leiter der Abteilung Landwirtschaftsingenieurwesen war zweimal auf Veranlassung der FAO in Peru, um die Regierung bei Bewässerungsprojekten zu beraten, ebenfalls gab er Entwicklungsgutachten für Obervolta und Britisch-Westindien ab.

Der erfolgreich absolvierte Kurs schließt mit dem Bachelor of Science in Agricultural Engineering ab. In den ersten beiden Jahren — jeweils mit drei Trimestern — werden die Grundlagen in Mathematik, Physik, Chemie und Biologie sowie in beschreibender Geometrie, Ingenieurmechanik und technischem Zeichnen gelegt. Sonderausbildungen für die verschiedenen Zweige sind zusätzlich eingeplant. Im dritten und vierten Jahr — je zwei Semester — spezialisieren sich die Studenten für Boden-, Wasser- und Farmbauwesen auf ihren Gebieten wie ihre Kommilitonen für

Landwirtschaftsmaschinenbau und Kraftanlagen.

Technisches Zentrum für Studenten aus Entwicklungsländern

(The Israel Technical Centre for Students from Developing Countries)

Das Technische Zentrum für Studenten aus Entwicklungsländern innerhalb der ORT (Organisation for Rehabilitation and Training) gibt 115 Studenten aus 18 afrikanischen Staaten die Möglichkeit, sich in metallgewerblichen Berufen, der Elektrotechnik, der Holzverarbeitenden Industrie und der Agromechanik auszubilden. Mittels Stipendien der ORT lernen sie im Technischen Zentrum ein bis vier Jahre, je nachdem, ob sie lediglich zum Facharbeiter ausgebildet oder als Meister beziehungsweise Lehrer weitergebildet werden. (Letzteres bedeutet in den ersten Jahren Technik und im letzten Jahr Pädagogik und Didaktik.) Die Aufenthaltskosten trägt die israelische Regierung. Sie belaufen sich pro Student auf ca. 6500 bis 6800 isr. £. Die Studenten sind gemeinsam in einem Hause untergebracht, jedoch verleben sie die Freizeit mit ihren israelischen Kollegen oder sind Gäste israelischer Familien im nahen Nathanya; außerdem nehmen sie die Mahlzeiten gemeinsam ein.

Da die von den Regierungen gemeldeten Teilnehmer nicht immer für diese Kurse geeignet sind — bisher hat ORT davon abgesehen, diese Leute vorzeitig zurückzuschicken —, bemüht sich die ORT, bessere Auswahlmethoden zu erproben.

Internationales Institut zur Ausbildung im Gemeindedienst

Das Institut ist errichtet worden, um die notwendigen Maßnahmen für Familie und Gemeinde zu treffen für eine sich wandelnde Gesellschaft in den Entwicklungsländern. Es ist als Ergebnis eines internationalen Seminars über „Die Rolle der Frau in einer sich entwickelnden Gesellschaft“ zu werten.

Das Seminar fand April/Mai 1961 in Haifa mit 66 Frauen aus 23 afrikanischen, asiatischen und mediterranen Ländern statt und kam zu einer gemeinsamen Resolution, in der vorgeschlagen wurde, ein Zentrum zu gründen, das als Agentur Vorschläge, Material und Anforderungen sammelt, aufbereitet und weiterleitet, um die zukünftigen nationalen und übernationalen Tätigkeiten für den Fortschritt der Frauen zu fördern. Das Ziel ist, den

Frauen in Entwicklungsländern zu helfen, Wissen und Fähigkeiten zu erwerben, die sie befähigen, zum Aufbau ihres Landes beizutragen. Das geschieht durch

1. Förderung von aktiven Programmen auf Gemeindeebene und in der Familie,
2. Durchführung internationaler Kurse und Studienprogramme für Gemeindehelfer und solche, die in Gesundheits-, Erziehungs- und Fürsorgediensten beschäftigt sind,
3. Durchführung internationaler Seminare, Symposien und Studienreisen für Frauen, die aktiv im öffentlichen Leben arbeiten,
4. Förderung und Beistand bei der Gründung von Gemeinde-Entwicklungsprojekten für Jugendliche und Erwachsene in anderen Entwicklungsländern,
5. Organisation des Austausches von Lehrern und Experten auf diesem Gebiet zwischen den Entwicklungsländern,
6. Organisation, Sammeln und Verteilen von Informationen,
7. Förderung pädagogischer Fähigkeiten junger Frauen für das Berufsleben,
8. Errichtung einer aktuellen Bücherei auf dem Gebiet des Gemeindegewesens und des Familienlebens.

Alle Kurse und Seminare werden durch ein Fach-Team von Experten, die für das bestimmte Programm ausgesucht werden, überwacht und geleitet. Die Vortragenden kommen aus Institutionen des höheren Erziehungs- und Berufsschulwesens, der Regierung, zum Beispiel des Gesundheits-, Erziehungs-, Wohlfahrts-, Landwirtschafts-, und Arbeitsministeriums, und freien Organisationen und internationalen Agenturen. Darüber hinaus hat es sich sehr bewährt, Gast-Referenten aus den Teilnehmerländern, speziell für Seminare, bei denen die Teilnahme und der Gedankenaustausch zwischen Leuten, die aktiv im öffentlichen Leben stehen und Ausbilder aus verschiedenen Ländern sind, besonders wichtig ist, einzuladen.

An den beiden Seminaren 1961 und 1962 nahmen Gast-Referenten aus dem Iran, Liberia, Madagaskar, Schweden, Vertreter der UNESCO und des Internationalen Rates sozialdemokratischer Frauen teil.

Die Zielsetzung und eine kurze Beschreibung der Kurse des Jahres 1962 weist auf die Bedeutung hin, wie ernst es Israel — nicht zu-

letzt aus eigener Erfahrung — um das Einbeziehen der Frau in den Entwicklungsprozeß eines Landes ist.

Bei einem Vier-Monats-Kurs für ländliche Gemeindeentwicklung mit 36 Frauen wurden verschiedene Muster kooperativer Dorfgemeinschaften und ländlicher Niederlassungen studiert. Durch das Zusammenleben in bäuerlichen Familien erfuhren die Teilnehmerinnen etwas von dem in Israel herrschenden Pioniergeist, der die wesentliche Triebfeder aller Anstrengungen ist. Außerdem hatten sie die Möglichkeit, die Organisation der Gemeinden und ihre Dienste zu beobachten, zu vergleichen und über sie zu diskutieren.

Der Zweck eines Drei-Monats-Kurs für Ausbilder und Gemeindehelfer mit 25 Teilnehmerinnen lag darin, Frauen zu befähigen, sich neue Methoden zur Hauswirtschaftslehre anzueignen, um das Familienleben auf dem Lande zu verbessern. Dieser Kurs wurde hauptsächlich in einer Landwirtschaftsschule abgehalten, wo der Nachdruck auf den verschiedenen Aufgabenbereichen der Frauen in bäuerlichen Familien liegt.

Die Teilnehmerinnen verbrachten auch einige Zeit mit praktischer Arbeit in kooperativen Dorfgemeinschaften und lebten dort in den Familien.

An einem dreiwöchigen Seminar für Führungskräfte in der Gemeinde mit 39 Frauen aus 21 Ländern beobachteten, diskutierten und werteten die Teilnehmerinnen die Arbeit der Regierung und freien Verbände in Israel und in ihren Ländern auf den Gebieten des Gesundheitswesens, des Bildungs- und Fürsorgewesens wie auch die Koordination zwischen den Regierungsstellen und den freien Verbänden in der Gemeindeentwicklung aus.

Was im einzelnen diese Programme bieten, zeigt beispielsweise ein Halbjahres-Kurs für fortgeschrittene Schwestern und Kindergärtnerinnen, der von 18 Frauen besucht wurde. Der Schwerpunkt dieses Kurses lag auf der Bedeutung frühzeitiger Erziehung, um eine gesunde und harmonische Entwicklung des einzelnen als späteren verantwortungsbewußten Bürger zu begründen.

Die Teilnehmerinnen praktizierten in Kindergärten, lernten Spielzeug basteln, Spiele zu organisieren, Lieder und Eurhythmie zu lehren. Außerdem lernten sie Organisations- und Kontrolltechnik.

Eine vierwöchige Studienreise für eine Gruppe weiblicher Sozialarbeiterinnen und -lehrerin-

nen aus asiatischen Ländern ergänzte das Programm 1962. Die Gruppe beobachtete den ländlichen Aufsaugungs- und Integrationsprozeß, nahm an den Vorlesungen an der Schule für Sozialarbeiter der Hebräischen Universität Jerusalem teil und besuchte verschiedene Abteilungen des Sozialministeriums. Spezielle Aufmerksamkeit wurde während der Reise verschiedenen Formen der ländlichen Ansiedlung, Ausbildungsstätten und Angliederungsprojekten zuteil.

Nicht wenige der Teilnehmer an diesen Kursen sind danach in Israel zu einer spezielleren Ausbildung geblieben, wie zum Beispiel beim Afro-Asiatischen Institut oder an der Hebräischen Universität Jerusalem (wo zum Beispiel internationale Kurse über Jugendkriminalität durchgeführt werden), oder verbanden diese Zeit mit einem Studienaufenthalt im Rahmen des ländlichen Bildungswesens, das vom Landwirtschaftsministerium gefördert wurde. Umgekehrt setzten einige Studierende am Afro-Asiatischen Institut ihre Studien am Internationalen Ausbildungszentrum in Haifa fort.

Als ein integrierender Bestandteil der Kurse und Seminare bestand für die Teilnehmer die Möglichkeit, an sozialen Programmen der Gemeinden und der Jugendzentren wie auch am Volksliedersingen und Volkstanz, Sportveranstaltungen und gesellschaftlichen Veranstaltungen mitzuwirken sowie Bekanntschaften und Freundschaften mit Familien aus Haifa zu schließen.

Auf Initiative des Internationalen Ausbildungszentrums wurde eine Ausbildungsstätte für ländliche Sozialarbeiter 1962 in Kenia (Nachakos) eröffnet. Der Schuldirektor und einer der Lehrer sind beruflich in der israelischen Gemeindeentwicklung tätig und Sozialarbeiter mit langjährigen Erfahrungen. Ein Zweijahresprogramm, das auf den lebensnotwendigen Interessen ländlicher Entwicklung beruht, schließt theoretische und praktische Arbeit ein.

Weitere auswärtige Projekte auf diesem Gebiet werden auf Anforderung der Regierungen und Führungskräfte verschiedener Länder vorbereitet.

Die Hebräische Universität Jerusalem

hat in enger Verbindung mit der Hadassah Medical Organisation das Medizinische Institut (Hadassah Medical School) eröffnet.

Es gibt Studenten die Möglichkeit, ihr Doktor-examen als Ärzte, Zahnärzte, Apotheker, Mikrobiologen, medizinische Wissenschaftler

(in Anatomie, Physiologie, Biochemie, Pathologie oder Pharmakologie), endlich auch als Sozialmediziner — letzteres in einem einjährigen akademischen Weiterbildungs- (post-graduate) Kurs mit Hilfe der Weltgesundheitsorganisation eingerichtet — zu absolvieren.

Über 800 Studenten studieren laufend an der medizinischen Fakultät. Hierfür stehen über 400 Lehrkräfte, die meisten hauptberuflich, zur Verfügung. Dazu gehört die medizinische Bibliothek mit ca. 40 000 Bänden und 1200 medizinischen Zeitschriften in über zehn Sprachen. Hinzu kommen modern eingerichtete Laboratorien.

Die Hauptrolle, die die Hadassah Medical Organisation spielt, ist die klinische Lehre und Forschung. Gegenwärtig umfaßt sie das Hadassah-Universitäts-Krankenhaus mit 600 Betten, Kliniken, diagnostischen und Forschungslaboratorien, dem Familien- und Gesundheitszentrum der Gemeinde Kiryat Hajovel und einem Netz vorbeugender medizinischer Dienste in Jerusalem. Andere Hadassah-Abteilungen umfassen Zahnkliniken für Patienten und für die Lehre, eine Mentalhygieneklinik und eine Schwesternschule.

Israel verfügt proportional über doppelt soviel Ärzte wie die meisten entwickelten Länder. Schon allein die eingewanderten Mitglieder der Fakultät haben Wissen und Arbeitsmethoden von über 60 Universitäten aus 16 Ländern mitgebracht. Die akademische Struktur, der Lehrplan, die Lehrstunden und das gegenwärtige Profil der medizinischen Fakultät ist deshalb eine Synthese kombinierter Erfahrungen auf verschiedenen Hintergründen.

Seit 15 Jahren macht Israel erhebliche Fortschritte bei der Hebung des Gesundheitsstandards. Die Kindersterblichkeit ist auf 26 bei 1000 Lebendgeburten gefallen und ist damit die zweitniedrigste Ziffer der Erde.

1961 öffnete die Hadassah Medical School der Hebräischen Universität ihre Türen für Medizinstudenten aus Entwicklungsländern. Die ersten beiden Klassen, insgesamt 35 Studenten aus 13 verschiedenen Ländern, paßten sich schnell dem Universitätsleben an und arbeiten erfolgreich.

Die Ausbildung während der ersten fünf Trimester wird in Englisch gegeben, zusätzlich sind Sprachkurse in Hebräisch angesetzt. Während der vorklinischen Lehre (vom 6. bis 12. Trimester) werden die Vorlesungen auf Hebräisch mit englischer Simultanübertragung gegeben. Es soll nachdrücklich betont werden, daß schließlich Dreiviertel der Ausbildung aus

praktischer Arbeit mit englischsprechenden Lehrkräften besteht. Alle Texte sind in Englisch und die Examensarbeiten dürfen auch in Englisch geschrieben werden.

Die Medical School fordert einen hohen Standard akademischer Vorbereitung von allen Studenten. Minimalanforderung zum Eintritt ist der Besitz von Zeugnissen eines Bildungsgrades, die gleich dem des Londoner oder anderer britischer General Certificate of Education sind, mit wenigstens zwei naturwissenschaftlichen Fächern oder mit High-School Certificate. Die Kurse laufen in Zusammenarbeit der Abteilung für Internationale Zusammenarbeit des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten (Department of International Cooperation of the Israel Ministry for Foreign Affairs) in Koordination mit den Regierungen der Entwicklungsländer. Die Kandidaten werden zu einem Interview vor ein Gremium, das aus Vertretern der Regierung, der Weltgesundheitsorganisation und einem Vertreter Israels besteht, geladen. Die endgültige Entscheidung faßt die Hadassah Medical School. Wenigstens für das erste Jahr ihres Studiums werden die Studenten aus Entwicklungsländern in den Wohnheimen der Universität untergebracht. Jerusalem bietet den Studenten auch ein vorzügliches kulturelles Klima. Gegen einen bescheidenen Beitrag können alle Studenten den Gesundheitsdienst in Anspruch nehmen.

Internationale Wissenschaftskonferenz für den Fortschritt neuer Staaten

Die Rehovoth-Konferenz für umfassende landwirtschaftliche Planung in Entwicklungsländern, durch eine internationale Körperschaft geleitet, faßt im Ständigen Komitee Führungskräfte der jungen Nationen ebenso wie Wissenschaftler aus den entwickelten Ländern zusammen, die ein besonderes Interesse an der Entwicklung dieser Staaten gezeigt haben. Der Grundgedanke ist, die Zusammenarbeit von Staatsmännern und Wissenschaftlern auf gegenseitigen Interessengebieten zu fördern. Neben dem Organisieren von Konferenzen publiziert die Rehovoth-Konferenz Berichte über die Tätigkeiten des Komitees und anderes diesbezügliches Material.

Das Büro des Ständigen Komitees arbeitet auch als Informations- und Verbindungszentrale (Clearing centre) für Anforderungen aus Entwicklungsländern und für Forschungsinstitute in vollentwickelten Ländern. Da das

Weizmann-Institut für Naturwissenschaften besonders daran interessiert ist, engere Kontakte zu den jungen Nationen zu entwickeln, hält es beträchtliche Stipendien für Studenten mit abgeschlossenem Examen und für Kandidaten aus diesen Ländern bereit, die nach ihrer Doktorarbeit Forschung betreiben wollen. Der wissenschaftliche Stab des Instituts steht in direkter Verbindung mit den wissenschaftlichen Einrichtungen in den Entwicklungsländern. Er hat zum Beispiel mitgeholfen, eine ostafrikanische Akademie der Naturwissenschaften aufzubauen.

Die Jugendorganisationen

Der israelischen Jugend stehen folgende Organisationen zur Verfügung:

1. Die Jugend-Bataillone (GADNA), eine nationale Bewegung, in der die Teilnehmer — freiwillige Jungen und Mädchen zwischen 14 und 18 Jahren — zusammengefaßt sind, die als Jugendliche, Studenten oder Neueinwanderer aus Städten, Dörfern und Entwicklungsgebieten arbeiten.
2. Die Pionier-Jugend (NAHAL) — ein wesentlicher Bestandteil der israelischen Verteidigungstreitkräfte. Ihr Hauptziel ist es, den Mitgliedern während ihrer Militärdienstzeit eine landwirtschaftliche Ausbildung in den Grenzdörfern zu geben und sie auf ihre nationalen Pflichten vorzubereiten.
3. Verschiedene Jugendverbände, wie Pfadfinder oder Verbände der Organisationen, die zu verschiedenen politischen Parteien gehören, sind dazu da, um bei ihren Mitgliedern den Wunsch, ihrem Lande zu dienen, zu erfüllen.

Alle diese Organisationen haben die gemeinsame Aufgabe, sich um die staatsbürgerliche Bildung der Jugend zu kümmern und die Jugendlichen fähig zu machen, ihre Mission im Leben der Nation zu erfüllen.

Auf der Basis ihrer reichen Erfahrung in der Jugendbildungsarbeit hat die israelische Regierung vier Kurse abgehalten, in welchen junge Leute aus Afrika, Asien und Lateinamerika gelernt haben, eine Jugendbewegung zu organisieren, auszubilden und zu führen.

Der Erfolg dieser Kurse und die Anforderungen einiger Länder führten dazu, daß das Außenministerium und das Verteidigungsministerium ein Jugendausbildungszentrum organisierten, in dem jedes Jahr zwei Kurse von 3½ bis 4 Monaten Dauer gegeben wer-

den. Dieses Zentrum steht unter der Leitung von GADNA-Kommandeuren unter Assistenz hervorragender israelischer Pädagogen.

Der Zweck ist einmal die Prinzipien einer Jugendführung zu lehren, die mit den Methoden der israelischen Jugendorganisationen übereinstimmen, zum anderen die verschiedenen Fähigkeiten auf dem Freizeit- und Bildungssektor, dem Gebiet der Organisation, Leitung und Ausbildung für Jugendgruppen an Hand der Beispiele der GADNA, NAHAL und anderer israelischer Jugendorganisationen zu lehren und die Teilnehmer an diesen Kursen mit der israelischen Jugend auf Fahrten und durch gesellschaftliche wie berufliche Kontakte bekanntzumachen.

Der Hauptteil des Ausbildungsprogrammes richtet sich auf die Organisation der Jugendgruppen im regionalen Bereich ebenso wie auf örtlicher und nationaler Ebene auf Jugendaktivitäten, Jugendgruppenarbeit, Gemeindejugendzentren, Sozialarbeit mit Jugendlichen, Verwaltung, Organisation von Leibeserziehungsprogrammen.

Ein *landwirtschaftlicher Kurs*, der acht Wochen dauert, schließt eine Ausbildung bei der NAHAL sowie landwirtschaftliche Theorie und Praxis für solche, die verantwortliche Stellen auf Lehrfarmen innehaben, ab.

Das Programm besteht aus 40 Ausbildungsstunden wöchentlich. Drei Abende stehen wöchentlich für Gesang, Tanz, Basteln und Freizeitbeschäftigung zur Verfügung. Die übrigen Abende verbleiben für Entspannung, Unterhaltung und Heimarbeit.

Während der NAHAL-Ausbildung arbeiten und leben die Studenten in den NAHAL-Einrichtungen. Nach erfolgreichem Abschluß des Kurses erhalten sie Diplome.

Der erste Kurs lief von Mai bis August 1963. Er war für englisch- und französischsprachige Studenten vorgesehen. Der zweite Kurs begann im Oktober 1963 und endete im Februar 1964. An diesem Kurs nahmen Studenten aus englischsprachigen asiatischen Ländern und aus Lateinamerika teil.

Mobile Kurse

1963 kam ein neues Projekt auf dem Gebiet der technischen Hilfe für Entwicklungsländer hinzu. Eine Reihe von „Vor-Ort-Kursen“ („on the spot“-Courses) wurden in einigen Ländern eingeführt, auf ein spezielles Programm ausgerichtet und dazu bestimmt, für ein Maximum von Teilnehmern zu sorgen. Programm

und Unterweisungsmethoden werden den speziellen Erfordernissen des jeweiligen Landes angepaßt.

Dieses Programm wird das vielfältige Gebiet technischer Ausbildungs- und Weiterbildungsprojekte ergänzen, das man in Israel selbst befolgt. Es wird auf drei Ebenen gleichzeitig durchgeführt werden:

1. In einer Reihe von *mobilen Kursen (Itinerant Courses) für Fortgeschrittene*, die auswärts abgehalten werden und die eine spezialisierte Ausbildung in verschiedenen Fächern gewähren. Das gesamte hierfür notwendige technische Material wird in Israel vorbereitet einschließlich der Hilfsmittel. Ein Experten-Team wird zur Kursleitung abgesandt.

Bisher sind beispielsweise folgende einmonatige Kurse vorgesehen: Auf dem Gebiet des Haus- und Wohnungsbaus, Fortbildungskurse für Bauvorarbeiter, für technische Angestellte im Bauwesen und für Facharbeiter in Bauberufen. Zur Verbesserung der Büroorganisation einen Fortbildungskurs für Büroleiter und eingearbeitetes Büropersonal. Für die Landwirtschaft ist ein Kurs für die Technik und Bedeutung bei der Anwendung von Düngemitteln und ein Kurs für Bewässerungstechnik vorbereitet.

2. Mit *Elementar-Kursen*, ebenfalls auswärts abgehalten, die in Fächern und Zielsetzung von den verschiedenen Ländern spezifiziert werden. Sie sind für Anfänger gedacht und werden auf die Notwendigkeiten und Erfordernisse jedes Landes zugeschnitten. Folgende Kurse von zwei- bis dreimonatiger Dauer stehen sozusagen „abrufbereit“:

Ausbildung von qualifizierten Apotheker- und Heilgehilfen für Gemeinde- und andere Einrichtungen;

Gemeindepflege für verschiedene Zweige im Gemeindedienst wie Erwachsenenbildung, Kinder- und Jugendpflegeeinrichtungen, Kindergarten, Sozialarbeiter und so weiter;

Ausbildung von Geflügelzüchtern nach modernen Methoden;

Ausbildung von Landwirtschaftsinstrukteuren für erfahrene Landwirte mit in erster Linie technischer Unterweisung, um als Instrukteure in den verschiedenen landwirtschaftlichen Zweigen zu wirken;

Ausbildung von Baufachleuten für spezielle Bauberufe wie Maurer, Stahlverbinder, Zimmerleute und so weiter.

3. Mit der Einrichtung von *Ausbildungszentren* auf Wunsch einzelner Länder, um einer Ländergruppe zu dienen, in welcher eine elementare und fortgeschrittene Ausbildung in verschiedenen Berufen nach einem festgelegten Plan erfolgen kann. Dieses Programm wird in Verbindung mit dem interessierten Land oder einer Ländergruppe ausgearbeitet. Die Arbeit eines Zentrums richtet sich nach einer Kursreihe — für Anfänger und Fortgeschrittene —, um nach den Richtlinien eines regulären Instituts geführt zu werden, welches sein Programm einmal jährlich veröffentlicht. Interessierte Länder, die eine ständige Zentrale einrichten wollen, werden sich an dem Programm durch vorsorgliche Maßnahmen für das „Institut“ und einer Kostenübernahme für seinen Aufbau beteiligen. Für die Inbetriebnahme der Zentren aus der beruflichen Sicht ist Israel verantwortlich, solange nicht örtliche Lehrkräfte sie übernehmen können. Auch wird Israel für das Lehr- und Anschauungsmaterial sowie Zubehör und die Lehrkräfte sorgen.

Folgerung und Zusammenfassung für die Entwicklungshilfe der Bundesrepublik

Für die Bundesrepublik bieten sich Möglichkeiten eines Erfahrungsaustausches und auf bestimmten Gebieten eine engere Zusammenarbeit mit Israel an. Aus der Fülle und der weiten Skala der beschriebenen Aktivitäten, die das Land leistet, erscheinen folgende Punkte zum gegenwärtigen Zeitpunkt dringend notwendig und durchführbar:

Verstärkung der wissenschaftlichen Kontakte auf dem Gebiete der Natur- und Sozialwissenschaften im Hinblick auf die Entwicklungshilfe. Gerade in diesen Disziplinen finden wir auch deutscherseits ausgezeichnete junge Kräfte, die, unbelastet von der Vergangenheit, reibungslos mit ihren israelischen Partnern zusammenarbeiten können.

Austausch der Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Entwicklungsplanung, der Bildungs- und Ausbildungsinvestitionen (human investment), der kulturellen Anpassungen in Symposien oder deutsch-israelischen Colloquien.

Mitarbeit von jungen deutschen Wissenschaftlern an israelischen Forschungsstätten, zum Beispiel der Universität von Jerusalem, im Weizmann-Institut oder im Negev-Wüstenforschungsinstitut, im Austausch mit israelischen Forschern an deutschen Forschungsprojekten.

Erfahrungsaustausch auf breiter Ebene der leitenden Führungskräfte in freien Verbänden und Institutionen, die auf den verschiedenen Gebieten der Entwicklungshilfe tätig sind.

Hierzu wäre eine erste Begegnung anlässlich einer Studienreise des oben angesprochenen Personenkreises nach Israel nützlich. Von israelischer Seite würde ein derartiger Besuch mit einem vorher festzulegenden Programm begrüßt werden. Empfehlenswert wäre es, wenn beispielsweise die Arbeitsgemeinschaft für internationalen Kulturaustausch unter Federführung des Entwicklungshilfeausschusses die Vorbereitung übernehme.

Für deutsche Organisationen, die Menschen auf ihren Dienst in Entwicklungsländern vorbereiten, ergibt sich die Möglichkeit, ein etwa 4–5wöchiges Training für ihre Teilnehmer in Israel zu organisieren. Die Gruppen sollten nicht stärker als 25–30 Personen sein. Das Training in Israel hat gegenüber anderen europäischen Ausbildungsmöglichkeiten folgende Vorteile:

Bessere klimatische Anpassung an tropische Länder,

Gewöhnung an Menschen und Milieus afrikanischer und asiatischer Kulturen,

Vergleichen verschiedener Methoden entwicklungspolitischer Maßnahmen in der Praxis sowie

Annäherung und Zusammenarbeit zwischen jungen Deutschen und Israelis unter gemeinsamer Zielsetzung.

Außerdem gibt es noch folgende Möglichkeiten einer deutsch-israelischen Partnerschaft auf dem Entwicklungshilfesektor, von denen man sich auf israelischer Seite Erfolg verspricht:

Errichten von deutsch-israelischen Gemeinschaftsunternehmen in bestimmten Entwick-

lungsländern. Israelische Firmen haben sich bisher erfolgreich am Aufbau afrikanischer Betriebe beteiligt. Bekannt ist unter zahlreichen Beispielen die Gründung der ghanaischen Schifffahrtslinie "Black Star", die vor einigen Jahren mit Unterstützung der israelischen "Zim"-Linie gegründet wurde. Israel verspricht sich hierdurch eine Intensivierung seines Handels mit den afrikanischen und asiatischen Ländern. Die Einbeziehung bundesrepublikanischer Firmen in Form eines „Dreiecksgeschäftes“ würde für Israel den Vorteil haben, sich an weiteren Aufbauprojekten zu beteiligen, da die Einlage sich nur auf zirka 20 Prozent Lieferte, die weiteren 20 Prozent von dem deutschen Konsortium übernommen würden. Der Vorteil für die deutsche Firma wäre, auf verhältnismäßig „billige“ Weise am Aufbau der afrikanischen Wirtschaft und dem damit folgenden Handel zu partizipieren.

Im wissenschaftlichen Bereich empfiehlt sich beim Aufbau von Fakultäten an Universitäten in Entwicklungsländern ebenfalls eine Zusammenarbeit. So sind an der Universität von Addis Abeba einige Lehrstühle mit israelischen Professoren besetzt. Deutschland stellt dort jedoch keine Professoren und Dozenten. Israel würde es begrüßen, wenn deutsche Professoren und Dozenten sich zu gemeinsamer Arbeit an den bisher nur von Israelis besetzten Fakultäten entschließen würden. Weiterhin ist zu empfehlen, die Hinzuziehung israelischer Experten zu internationalen Seminaren, Fachkursen, Tagungen und Expertengesprächen auf den vier Schwerpunktgebieten israelischer Entwicklungshilfe: Landwirtschaft, Bildung und Ausbildung, Gesundheitswesen, Jugendorganisationen.

Eine verstärkte Verbindungsaufnahme und Gedankenaustausch korrespondierender deutscher und israelischer Facheinrichtungen auf den Entwicklungshilfesektoren, von denen hier die Rede war, wäre für beide Seiten nützlich. Dazu gehört Austausch und Auswertung der Publikationen, wie zum Beispiel der Länderberichte, Seminar- und Konferenzberichte, Kursprogramme, Werbeprospekte, Mitteilungsorgane und so weiter. Austausch der Erfahrungen über Produktion und Einsatz audiovisuellen Materials, Überlassen von Katalogen mit kurzen Inhaltsbeschreibungen sowie Verleih von Filmen, Dia-Serien und speziell entwickeltem Material zum besseren Verständnis der Entwicklungshilfe.

Eine gegenseitige Information über Internationale Veranstaltungen, wie wissenschaftliche

und Fach-Konferenzen, Ausstellungen und Wanderausstellungen in Entwicklungsländern, bei denen der entwicklungspolitische Akzent im Mittelpunkt der Betrachtungen steht, wäre einer engeren Koordinierung dienlich.

Es liegt nahe, die Zusammenarbeit Israels mit afrikanischen, asiatischen und lateinamerikanischen Ländern als das Modell einer sinnvollen Entwicklungshilfe herauszustellen. Die Tatsache, daß ein selbst in der Entwicklung befindliches Land anderen mehr oder weniger entwickelten Ländern an seinen praktischen Erfahrungen, wissenschaftlichen Erkenntnissen und daraus entstandenen Institutionen teilnehmen läßt, schafft eine selten günstige Ausgangslage.

Sie wird besonders deutlich in den Texten der Prospekte, die die verschiedenen Seminare und Kurse ankündigen. Diese Faltprospekte sind bebildert mit typischen Szenen, die auf das Thema der betreffenden Seminare hinweisen, graphisch klar gegliedert und lebendig, ohne an Seriosität einzubüßen. Sie gelten als Empfehlung für Israel. In keiner der Ankündigungen fehlt ein Absatz, der dem interessierten Leser klarmacht, warum gerade Israel sich entschlossen hat, zum Beispiel auf dem Gebiet des Gesundheits- und Ernährungswesens, der Rolle der Verbände in der Entwicklung der Gemeinde, der Bodenverbesserung, der Jugendkriminalität und so weiter den anderen Entwicklungsländern seine Erfahrungen durch spezielle Ausbildung zur Verfügung zu stellen.

Um diese ausgezeichnete Art der Werbung, wie sie sonst bei Markenartikeln üblich ist, deutlich zu machen, hier einen Kurs für Landwirtschaftsplanung und regionale Entwicklung als Beispiel aus einem der vorliegenden Programme:

„Landwirtschaftsplanung und ihre Folgen führten in Israel in den letzten 20 Jahren zur Gründung von über 440 Dörfern. Dies machte Israel zu einem ‚lebenden Laboratorium‘ für die Erforschung der Prinzipien und der Durchführung. Die Planung hat zuerst und als erstes den menschlichen Faktor einbezogen: Sie ist niemals nach ‚Richtlinien von oben‘ ausgeführt worden. Das Studium der landwirtschaftlichen Entwicklung Israels zeigt, wie Landwirtschaft nach dem Bedarf der Nation verbessert und ausgerichtet wird. Durch Planung wurden weitere Quellen für menschliche Initiative erschlossen. Die Würde der bäuerlichen Arbeit wurde betont und dadurch die Kluft zwischen dem ausgebildeten technischen Per-

sonal und der breiteren landwirtschaftlichen Bevölkerung überbrückt. Dies wurde erreicht durch die verschiedenen Typen der Ansiedlungen, durch die Verbindung von landwirtschaftlicher Entwicklung und Industrie, speziellen Diensten, Zusammenarbeit, landwirtschaftlicher Fortbildungsarbeit und Gemeindeentwicklung.“

Die Argumente, die aus den Texten der Prospekte sprechen, sind in ihrer knappen und unaufdringlichen Form einleuchtend. Sie geben dem Interessenten kein Unterlegenheitsgefühl, sondern lassen seinen zukünftigen Lehrmeister eher als einen Partner sehen, der sich mit gleichen Problemen herumschlagen muß. Bei der geringen Größe und der geographischen Lage Israels zwischen erheblich größeren Nachbarn wird der Kandidat aus dem anderen Entwicklungsland nie auf den Gedanken kommen, in eine Blockpolitik eingespannt zu werden. Während seines Aufenthalts in Israel wird der Seminar- oder Kursteilnehmer feststellen, daß zwar ein imponierender Anfang gemacht wurde, jedoch viele Probleme einer Lösung harren. Er wird bemerken — und die Israelis machen kein Hehl daraus —, daß alles getan werden muß, um den Standard der Einwanderer an den der dort länger Eingesessenen anzugleichen. Ebenso wie in Europa und in Amerika müßte auf dem Gebiet des Erziehungswesens auch in Israel mehr getan werden. Gleichfalls macht man sich keine Illusionen darüber, daß viele der wissenschaftlichen Leistungen, auf denen Israel nicht zuletzt seinen internationalen Ruf begründet und die es so hervorragenden Einrichtungen wie dem Weizmann-Institut, der Universität von Jerusalem, dem TECHNION oder den muster-gültigen ORT- und Landwirtschaftsschulen verdankt, nicht das unbedingte Ergebnis traditioneller Forschungs- und Lehrtätigkeit ist. Bei vielen Forschern handelt es sich um Wissenschaftler aus Europa und Amerika, die eingewandert sind. Die Jüngeren haben zwar in Israel die Schule besucht und studiert, jedoch erhalten sie in Europa und Amerika ihre Spezialausbildung. Außerdem lernten sie in Schulen, die noch nicht durch die Masseneinwanderung überfüllt waren. Sie waren die Kinder der „alten Einwanderer“, einer verhältnismäßig dünnen Oberschicht. Heute muß das Niveau unter erheblich ungünstigeren Bedingungen aufrecht erhalten werden. Darüber hinaus finden die Neueinwanderer aus asiatischen und nordafrikanischen Ländern — heute mehr als 50 Prozent der Bevölkerung — nur sehr langsam und unter ungleich ungün-

stigeren Startbedingungen den Weg als Lehrkräfte oder Forscher in die Schulen, Universitäten und Institute.

Ein weiteres wirtschaftliches Problem Israels ist das inflationistische Ansteigen des Staatshaushaltes um jährlich 18 Prozent. Die Erklärung liegt

1. in den Anstrengungen zur Besiedlung der Negev;
2. im Zustrom von neuen Einwanderern, der jährlich ca. 5 Prozent der Gesamtbevölkerung beträgt, die den Staat, pro Familie mit vier Köpfen gerechnet, zirka 60 000 DM kosten.

Es wird damit gerechnet, daß das Land noch zehn Jahre diesen „Inflationsdruck“ ertragen muß.

Andererseits hat sich aus dieser Belastung ein „Exportartikel“ entwickelt, der mit großem Erfolg in Afrika und Asien Anwendung

findet: Die israelischen Fachkräfte, die sich mit den speziellen Problemen der Anpassung von Einwanderern aus rückständigen Regionen an eine moderne Welt in der Praxis zu bewähren haben, stehen in steigendem Maße den jungen Staaten zur Verfügung. Während der Nachwuchs dieser zur Wissenschaft gewordenen Entwicklungslehre, welche die Fragen der Entwicklung eines Gemeinwesens ebenso wie die der Bildungsinvestitionen zu beantworten sucht, den Neueinwanderern die Eingliederung erleichtert, sind inzwischen über 1200 israelische Experten auf diesem Gebiet in Afrika und Asien tätig.

Israel weiß, daß es hierdurch auch die zukünftigen wichtigen Märkte, die es selbst benötigt, entwickeln hilft. Damit leistet Israel, ein zweifellos zum Westen gehörendes Land, für diesen einen bedeutenden Dienst bei der Erschließung der Märkte, auf die wir alle angewiesen sind.